

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Telephon Nr. 1206.

Telephon Nr. 1206.

Nr. 78.

Sonntabend, den 2. April 1904.

15. Jahrgang.

An der Schwelle des Lebens.

Zahlreiche Kinder sind in diesen Tagen wieder durch die Konfirmation in den Bund der Christen aufgenommen worden. Fragt man die Eltern, ob sie der religiösen Bedeutung dieses Aktes ernstere Bedeutung beilegen, so zucken sie lächelnd mit den Achseln. Fragt man die Kinder, so schauen sie den Frager verlegen an oder schauen mit Glaubensbekenntnis vor. Der religiöse Kern der Feier wird nur noch aus Tradition, weil es nun einmal so Gebrauch ist, mit in den Kauf genommen. In Wirklichkeit lösen die meisten Christen ihren Bund mit der Kirche in demselben Augenblick, in dem sie ihn eigentlich durch eigenes Bekenntnis erst geschlossen haben. Man frage in seinem Bekanntenkreise, wann dieser und jener zum letzten Mal in der Kirche gewesen ist. „Seit meiner Konfirmation war ich nicht wieder dort!“ So wird man unzählige Male hören. Mit einem gewissen Stolz sagt es sogar mancher. Freilich hat er wenig Grund zum Stolz sein. Wer innerlich über den Dogmatismus und das Formelwesen der konfessionellen Religion hinaus ist, sollte auch Mut genug haben, um äußerlich mit der Kirche zu brechen und formell seinen Austritt zu vollziehen. An diesem Punkte fehlt es leider vielen sonst gar tapferen Leuten. Aus Bequemlichkeit, aus Rücksicht auf Hinz und Kunz und auf eine alte Tante, aus Mangel an Energie schleppen sie die kirchliche Kette der Konfessionalität ihr Lebenlang hinter sich her.

Ohne ein Wort an ihre Kinder zu richten, werden auch die religiösen Freien ihre Kinder nicht dem Leben übergeben. Es ist gewiß ein bedeutungsvoller Abschnitt im menschlichen Leben, wenn die eigentliche Kindheit endigt. Was sich bislang unter dem Schutze liebender Eltern ungeführt entwickeln konnte, wird nunmehr den Stürmen des Lebens überantwortet. Freilich, Proletarierkinder sind schon von frühester Jugend an vor diesen Stürmen nicht geschützt. Vater und Mutter haben keine Zeit, sich schützend vor das zitternde und schwankende Kind zu stellen. Und deshalb wird auch manches Proletarierkind schon in frühester Jugend gefehlt und zahlreiche andere leiden an Narben und schlecht verheilten Wunden aus ihrer Jugendzeit ihr ganzes Leben hindurch.

Der freidenkende Mann wird seinem Sohne oder seiner Tochter, die aus der Schule entlassen werden, etwa die folgenden Worte mit auf den Weg geben:

Denke nicht, daß du schon „fertig“ bist. Was du in der Schule gelernt hast, ist nur erst ein unvollkommenes Rüstzeug im Kampfe ums Dasein. Die wichtigste Erziehung beginnt erst jetzt, und diese Erziehung liegt zum Teil in deiner eigenen Hand. Willst du dich gegenüber den Gefahren des Lebens behaupten, so halte fest an diesen unumstößlichen Grundsätzen:

Sei wahr! Wahr gegen dich selbst und gegen andere. Ohne Wahrheit kannst du kein reines Ich bewahren und ohne Wahrheit ist kein edles Zusammenleben der Menschen möglich. Auch in Kleinigkeiten gilt es wahr zu sein. Nicht

ist es nötig, daß du alles sagst, was du weißt; aber wenn dich deine innere Stimme zwingt, etwas zu sagen, wenn du von der Notwendigkeit, daß etwas gesagt werden muß, überzeugt bist, so mußt du dies sagen, koste es, was es wolle.

Sei tapfer! Schon das Ansprechen einer Wahrheit setzt oft genug Tapferkeit voraus. Wer wahrhaft tapfer ist, fürchtet keine Gefahr und setzt, wenn es sein muß, sein Leben ein:

„Der eine fragt: was kommt darnach?
Der andre: was ist recht?
Und damit unterscheidet sich
Der Freie von dem Knecht.“

Tapfer sein, heißt auch, bei einem Leben voller Mühsal und Entbehrungen, wie es den Arbeiterkindern leider bevorsteht, den Kopf oben behalten und im Kampf für das Bessere unermüdet ausharren.

Halte Maß! Man soll sich nicht von den Versuchungen des Lebens überwinden lassen. Wohl soll das Leben genossen werden, du sollst kein Stubenhocker und Grillensänger sein. Aber die landläufigen Freuden des Lebens dürfen nicht für den Zweck des Daseins gehalten werden. Es bleibt zudem nur etwas so lange eine Freude, als es eine Seltenheit bleibt. Das ganze Menschendasein ist darauf gerichtet, mehr edle, wahre Freuden ins Leben einzuführen. Auch die Arbeit soll aus einer Qual zu einer der edelsten Freuden gemacht werden. Darum sollst du auch Maß in der Arbeit halten. Und ein tatkräftiges Mitarbeiten an der Verkürzung der Arbeitszeit und der Verbesserung der Arbeitsverhältnisse gehört deshalb zu deinen heiligsten Pflichten.

Sei gerecht! Du lebst nicht für dich allein. Auf dich allein angewiesen, wärst du ein Nichts, ein Hilfloser, ein nichtsnutziges Wesen. Erst durch die Gemeinschaft werden wir Menschen zu Menschen. Da ist es eine Pflicht, dem Nebenmenschen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Du sollst deine Pflicht tun, aber du sollst auch der anderen Rechte achten. Den besten Maßstab für dein Handeln bietet dir der Anschluß an die Organisationen der kämpfenden Arbeiterklasse. Ein Arbeiter ohne Solidaritätsgefühl ist ein trauriger Wicht.

Mensch sein, heißt kämpfer sein. Wer seine Pflichten als Mensch erfüllen will, muß am Widerstandskampfe der Menschheit teilnehmen. Ohne Kampf lebte die Menschheit heute noch in den Erdhöhlen der Urwälder. Darum öffne die Augen, wenn ihr ins Leben tretet, wo das Heer steht, dem ihr euch als junge Mitkämpfer anschließen habt. Je tapferer ihr kämpft, um so mehr erfüllt ihr eure Pflichten auf dieser Erde.

Und nun hinein, ihr junges Volk mit den fragenden Augen und den unentwickelten Gliedern, in denen es so eigentümlich spritzt und gärt. Schaut euch um in der Natur. So wie es in der Natur aussieht, so ist es jetzt auch bei euch: noch wenig Grün, aber schwellende braune Knospen und frische Lebensäfte überall und der jubelnde Drang, sich zur verheißungsvollen Blüte zu entwickeln.

Erfüllt die Hoffnungen, die die Zukunft auf euch setzt!

Japan und Rußland.

Die Frage der Verpflegung der russischen Truppen

In der Mandschurei bezog auf dem Kriegsschauplatz in Ostasien beidseitig naturgemäß die öffentliche Meinung in hohem Grade. Eine französische Autorität hat neuerdings ver sucht, darüber gewisse Berechnungen aufzustellen, die des Interesses nicht entbehren. Zu Grunde gelegt wird, daß die russischen Streitkräfte bei der vollen Entwicklung des Krieges 300 000 Mann mit etwa 100 000 Pferden betragen werden. Für ihre Verpflegung sind täglich 1800 Tonnen gleich 32 000 Zentner erforderlich, darunter 560 Tonnen Hafer und 600 Tonnen Heu und Stroh. Es wird ausgerechnet, daß im äußersten Notfalle die transsibirische Bahn im Stande sein soll, die Truppen mit dieser enormen täglichen Menge von Verpflegungsmaterialien zu versehen, zumal mit Rücksicht darauf, daß die Magazine im fernen Osten gut besetzt sein sollen, und der Nachschub von Nahrungsmitteln nicht von vornherein in großem Umfange zu beginnen hätte. Es wird ferner darauf verwiesen, daß die Mandschurei selbst reich genug ist, um die Truppen mit dem Nötigen zu versehen. Die Mandschurei exportiert jährlich etwa 30 000 Tonnen Getreide und die sibirische Küstenprovinz 27 000 Tonnen. Es wird ferner gerechnet, daß ein Drittel der Ernte von 1903 noch vorhanden ist, sodaß etwa 20 000 Tonnen Getreide auf Lager sind. Der französische Fachmann setzt voraus, daß die japanische Invasion nicht so schnell sein wird, daß sie vor der Ernte die sibirische Küstenprovinz besetzen kann, daß Rußland dann also, d. h. im September, 60 000 Tonnen Getreide zur Verfügung haben würde. Mit Bezug auf die Verpflegung mit Fleisch sollen in der Mandschurei 600 000 Stück Rindvieh und enorme Mengen von Schweinen und Schafen vorhanden sein. Außerdem können die Amurprovinz, Transbaikalien und Sibirien selbst sehr erhebliche Mengen liefern.

Die „Allg. Marine- und Handels-Korrespondenz“ bemerkt hierzu, daß die angeführte Berechnung ungewisshaft viel zu sanguinisch ist. Die angegebenen Mengen an Getreide und Vieh sind entschieden überschätzt und die Einwirkung der Ernten des Sommers 1904 kann nur durch den äußersten Optimismus gerechtfertigt werden. Der französische Fachmann vergißt offenbar, daß weder die Mandschurei noch die sibirische Küstenprovinz in diesem Sommer an große Landbestellungen herangehen können, da sehr wesentliche Teile der Bevölkerung entweder in den Waffen gerufen sind, oder bei Eisenbahnausbesserungen, Wegebauten, Transporten und dergleichen mehr beschäftigt werden. Endlich ist zu berücksichtigen, daß, wenn die sibirische Bahn „mit alleräußerster Anstrengung“ im Stande ist, das Verpflegungsquantum zu beschaffen, man nicht recht klug daraus wird, wie die Truppen selbst und vor allen Dingen die, wie es scheint, viel zu schwach vorhandenen Trains nach dem Kriegsschauplatz kommen sollen.

Der Bauer vom Wald.

Novelle von Anton v. Perfall.

Der Sohn flüsterte beruhigende Worte, die man nicht verstand. „I dank' Dir, Matthes, i will Dir ja glaub'n, so schlecht kann ja niemand sein.“ Die Stimme verlor sich in ein weinerliches Gemurmel.

Johannes mußte sich auf seinen Stuhl stemmen. Der Atem verlagte ihm fast. Hinein in die Kammer und dem Alten auf den Knien abtun, das wäre ihm jetzt das Nächste gewesen. Da trat schon der Bot' heraus.

Er schloß verzweifelt die Türe und lachte ver schämt. „Dem hab' i gesagt, der Hofdoctor sei totmal! Aber jetzt kommt' ein.“

In der Stube wartete der Notar und sein Gehilfe. Der Handel bot wenig Schwierigkeiten. Johannes hatte nicht die geringste Einwendung auf die Forderung des Bauern. Der Verkauf umfaßte alles bewegliche und unbewegliche Gut, so daß eine weitere Inventuraufnahme nicht notwendig war. Belastung war keine vorhanden.

Von dem Kaufpreis sollten nur fünftausend Mark in bar ausbezahlt werden, der Rest von sechzigtausend Mark sollte in der Zahl des Polens bleiben zu zehn Prozent. So lautete die Vollmacht des Johannes.

Der Notar sogerte bei dieser Bedingung. „Warum verlangen Sie nicht eine größere Anzahlung?“ fragte er den jungen Mann. „Das Haus Polens kann ja zahlen.“

„Aber i kann ma keine zehn Prozent verdienen, mit allem Radern net. Da war i do dummal!“ meinte dieser. „Er muß's so gar halt'n, die sechzigtausend Mark, sonst mag i net.“

Somit freute sich Johannes über das Zutauen der Deute, jetzt war es ihm, als müßte er den jungen Menschen warnen, und er wischte sich den Schweiß von der Stirne.

Der Notar sog die Stirnfalten hoch. „Wenn Sie wollen —“ Dann diktierte er dem Schreiber das Protokoll, indem er dabei gleichgültig zum Fenster hinaus sah.

Durch seine monotone Stimme vernahm man plötzlich ein Schlürfen auf dem Flur und eine Türe knarrte. Der junge Mann sprang auf, wollte gegen die Türe eilen, da öffnete sich diese — ein Weib mit spärlichem, weißem Haar und verwildertem Bart, auf einem Stock gestützt, wankte auf den Tisch zu. Sein Auge rollte unter den schlaffen, roten Lidern, sein Atem rasselte.

Er legte seine zitternde, weisse Hand auf das Protokoll. „Gott, i leid's net! I protestier' dagegen.“

„Da müssen Sie sich an den Herrn dort wenden, nicht an mich.“

bemerkte der gegen solche Auftritte schon abgestumpfte Notar, auf Johannes deutend.

Da wandte sich der Alte, mit der Rechten auf den Tisch sich stützend, und beugte sich weit vor. Ein häßliches Grollen verlegte das verwitterte Gesicht, um das bereits die Schatten des Todes sich zogen.

„Ja, dann freilich — wenn Du da bist, Geier, verdammt! Bauer vom Wald! Hab'n' i Di net so geh'n? Bauer vom Wald, schau'st Di net, i konnma, den Sohn gegen den Vater a' geh'n, sei' Geimot zu verschaden?“

„Schafft mir den Herr'n vom Hals!“ schrie jetzt Johannes, vom Stuhl aufspringend, von Entsetzen gepackt vor dem auf ihn einbrechenden Greis.

Der junge Mann legte die Arme um den Alten und sog ihn zurück.

„Sei do a' schickl, Vater; i laßt' i' amal nitma ändern. Mach' do keine G'schickl'n! Er meint's ja guat mit uns, der Johannes.“

Da knirschte der Alte auf dem geimigtem Hohne. „Hör' mi, Bauer vom Wald — er wandte sich noch einmal zu Johannes, und seine gedrochene Gestalt schien sich zu strecken — verflucht sollst sein, in Zeit und Ewigkeit für das, was i' mir heut' antan haß! Mir ein'm Haß im Grab was i Dir's zu.“

Er schüttelte die Faust gegen Johannes, dann sank er ermattet zurück in die Arme seines Sohnes, der ihn aus der Stube führte.

Johannes war nachbleich. Vergebens gab er sich Mühe, wenigstens vor dem Beamten sich zu fassen.

Derselbe hatte keinerlei Erwiderung auf seine Anmerkungen von Unabund, Dummheit, ausgeprochenem Wahnsinn. Er sog wieder bedenklich die Falten auf der Stirne in die Höhe und klopfte mit dem Federhalter auf den Tisch.

„Bin i denn der Käufer? Der Käufer is der Polens. Sind i so guat und mach'n Sie mit net a no zum reißten Gargel-abhneider.“

Der Notar warf einen scharfen Blick hinüber und lächelte herbe. „Inredes trat der Sohn ein. „Entschuldigen's grad, Herr Notar! Er is ganz ausanander, der Vater.“

„Haben Sie noch etwas einzunenden, zu berichtigen?“ fragte dieser, ohne weiter auf die Worte zu achten. „Er, Herr Altlinger?“

Beide verneinten. Der Schreiber verlas das Protokoll. Der Bot' und Johannes unterschrieben.

Dem letzteren gitterte die Hand; er konnte kaum seinen Namenszug vollenden. Dabei war es ihm immer, als läge er von neuem das Schließen auf dem Gange, als müßte jeden Augenblick die Türe sich öffnen, der entsetzliche Alte wieder erscheinen.

Sodann zählte er die Anzahlung von fünftausend Mark auf

den Tisch. Wenn er nur erst glücklich fort wäre aus diesem entsetzlichen Hause!

Dem alten Brauche nach mußte er den Verkäufer zu einem Schoppen einladen. Vergebens hoffte er, derselbe werde ihn unter diesen Umständen ausschlagen. Aber er täuschte sich; der Notar schüttelte das Glas vor und fuhr eilig davon, als wenn ihm selbst nicht mehr recht gehuer wäre in diesem Hause.

Johannes waren mit der Zeit diese Trinkgelage zur Gewohnheit geworden, welche mit dieser Art Handelsgeschäfte unzertrennlich sind. Heute war es ihm wahrlich nicht darum zu tun; aber die erregten Nerven stillerten nach; so trank er hastiger, als sonst seine Art war, dabei schüttelte er das Bedürfnis, sich dem jungen Manne gegenüber zu verzeihen, ihm seinerseits das Unrecht begreiflich zu machen, daß ihm der Vater angetan, andererseits die großen Vorteile des Verkaufes.

Dieser kam bei dem schweren Notiz, den Johannes auffahren ließ, rasch über die eben empfangenen Eindrücke und das leise Gefühl von Neue hinweg, welches das Benehmen des Alten in ihm wachgerufen hatte.

Die Neugierde, das Nähere zu erfahren über den Verkauf, trieb weitere Schritte herbei. In einer Stunde waren alle Tische besetzt.

Johannes hatte das Bedürfnis, den Großmäuligen zu spielen. Ein Haß über wurde auf seine Rechnung aufgelegt. Damit war auch der Groll vergessen, den man gegen ihn hegte, und als der Bot' endlich die unmaßige Summe nannte, die er für sein Anwesen bekommen, da überzog der Reid alle anderen Regungen, und man rückte näher an den Johannes.

Man klagte und lästerte über den Bauernstand, legte alle seine kleinen Leiden bloß und wies den Verkäufer glücklich, der der ganzen Pladerlei nur lebzig sei. Die schwach vertretene Gegenpartei kam nicht dagegen auf mit ihren Einwänden.

Johannes taute diese Reden unendlich wohl, der Fluch des Alten, der ihm immer noch im Ohre saß, wurde durch dieselben gleichsam aufgehoben.

Wenn Drogenbe ihn segneten, in ihm geradezu den Befreier sahen von schwerer Lebenslast — was lag da an einem sinnfälligen Greise, dem körperlichen Stand die Sinne verwirrte?

Jetzt dachte er selbst nicht mehr an das Fortgehen, er schrie sich alle Sorgen hinweg — der Wein tat das übrige.

Es dunkelte schon in der Stube. Dämmen legte ein Sturmwind um die Strohdächer, welcher nichts weniger als zum Ausbruch einlud. Die Stimmung hatte ihren Höhepunkt erreicht. Man ließ den Johannes leben, selbst seine eigene Stimme ein.

Er dankte gehobelt, sprach vom verordneten Minister, den Grafen Warablin, wiederholte seine Worte — „Sie sind ein braver Mann, was i' verlässe mich auf Sie.“ — kam dann auf schmerzlichen Unabund, harten Beruf, bis ihm die Stimme vor Athemang erstickte. (Schluß folgt)

australischen Inselwelt Drosophila. Eine ganze Reihe von Blatläusen auf dem deutschen Bismarckarchipel werden über Sibney gemeldet.

Nach Telegrammen des Gouverneurs von Neu-Guinea, Sail, ist der australische Schoner „Wail“ auf den Admiralitäts-Inseln von den Eingeborenen genommen worden. Die Besatzung wurde zum Teil erschossen. Ein Überlebender ist nicht darunter. Die Bestrafung erfolgt durch das Kriegsschiff „Condon“.

Heute ist auf der Durour-Insel (im Norden von Kaiser Wilhelmsland) die Station der Firma Fernheim u. Co. überfallen worden, wobei der Händler Reimers und zwei Chinesen getötet wurden. Eine Strafexpedition wird nach Mitterteufel des Gouvernementshauptquartiers, „Zeeseiten“, der sich augenblicklich des Dockens wegen in Hongkong befindet, erfolgen.

Außerdem wird der „Frank. Sta.“ gemeldet: Der in Sibney eingetroffene Lloyd-Dampfer „Maldemar“ berichtet, daß Eingeborene der Eremitengruppe einen Pfleger ermordeten und sein Haus plünderten. Die ausgelandete Strafexpedition brachte zwei Schuldige nach Herberichshöhe. Man befürchtet überdies, daß Bootskapitän aus Deutsch-Guinea auch abgeschlachtet worden seien, da nur ihr Leichnam gefunden wurde.

Wie wärs mit neuen Schutzgruppen und einem neuen Kachefelzug! Inzwischen entstehen in der afrikanischen Kolonie neue Ausgaben. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt:

Der Geleitzug über die Aufnahme einer Anleihe für das Schutzgebiet Togo wird in den nächsten Tagen dem Reichstage vorgelegt werden, nachdem er bereits die Zustimmung des Bundesrates erhalten hat. Die Aufnahme der Anleihe erfolgt zum Van der Eisebaan-Pompe-Balme. Die 3 1/2-prozentige binnen 30 Jahren vari zu tilgende Anleihe soll 8 Millionen betragen. Die für Verzinsung und Tilgung erforderlichen Beträge sind von dem Schutzgebiet aufzubringen, doch übernimmt das Reich die Garantie für pünktliche Zahlung der Zinsen.

weiter so, wir haben ja dazu!

307 Mithandlungen. Das Kriegsgericht in Kleve verurteilte den Unteroffizier Branders von der 9. Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 56 wegen Mithandlung Untergeordneter zu 1 Jahr Gefängnis und Degradation. Ihn sind 867 Fälle strafbarer Übergriffe nachgewiesen.

Anland.

Gegen den italienischen Anarchisten Pretti aus Venedig ist dem römischen „Giornale d'Italia“ vom italienischen Ministerium des Innern ein Haftbefehl ergangen, weil er an einem 18. Sept. 1902 gegen Kaiser Wilhelm beteiligt sein soll. — Aus Italien kommen über die Anarchisten immer die sichersten Euten.

Ausfretungen in Homburg. Die von dem Streikkomitee nachgesuchte Erlaubnis zur Veranstaltung einer großen Kundgebung wurde vom Bürgermeister abgelehnt. Millwood, Strad wurden in der Nähe der Station Pallum sieben Dächte, welche zur Stellung von Weichen dienten, abgeschritten. Die Tat wurde glücklicherweise noch rechtzeitig entdeckt, so daß ein Unglück verhütet werden konnte.

Partei-Angelegenheiten.

Zur Wahl in Marienberg-Bischopau erhalten wir mit der Bitte um Abdruck folgende Betrachtung aus Birnbauern. Wo soll das hin? Nachdem nun der Reichstagswahlkampf im 20. sächsischen Wahlkreis beendet ist, kann ich es nicht unterlassen, auch ein paar Worte darüber zu sagen. Eine Niederlage! Ich hatte es, nachdem ich das Resultat der Hauptwahl gelesen hatte, nicht anders erwartet. Ein schwerer Schlag für die Partei, aber hoffentlich ein zu überwindender und behebender. Konnte es denn anders kommen? Am 16. Juni 1902 wurde Rosenow mit 13,618 gegen 9876 gegnerische Stimmen gewählt. Demnach eine Abnahme von 2634 Stimmen. Die Gegner haben dagegen eine Zunahme von 2080 Stimmen.

Wer trägt nun die Schuld? Diejenigen, die weiter nichts zu tun haben als zu stänken in dem Glauben, damit der Partei einen großen Dienst getan zu haben. Wie konnte man mitten im Wahlkampf gegen die Kandidatur Göhres protestieren. Wer hatte das Recht dazu? Außer den Parteigenossen im Wahlkreis selbst doch niemand. Ist Göhres nicht ein geachteter? Mit großer Majorität war Göhres als Kandidat aufgestellt. Und dieses durfte man nicht durchkreuzen. Wer schwört da den Parteiskandal herauf?

Gewiß auch die Handlungsweise des Genossen Göhres war meiner Ansicht nicht korrekt. Das Mandat im 18. sächsischen Wahlkreis legte er nieder, ohne daß seine Wähler den geringsten Anlaß dazu gegeben hätten. Darum wäre es seine Pflicht gewesen, auf die ihm angetragene Kandidatur sofort zu verzichten. In seiner Stelle würde ich — und das wäre nicht mehr wie Pflicht — bis zur allgemeinen Reichstagswahl überhaupt keine Kandidatur annehmen. Bezüglich der vielen Debatten nach dem Dresdener Parteitag will ich nur bemerken, daß es besser wäre, wenn die Berliner Genossen nicht immer den Mund würden so voll nehmen. Gewiß ist es Pflicht eines jeden Parteigenossen, insbesondere der Führer, daß sie den Beschlüssen des Parteiausschusses nicht zu widersprechen. Was die Majorität beschließt, ist maßgebend. Deshalb kann von einer Beschränkung der freien Meinung keine Rede sein. Aber Artikel wie: „Ueber die Vizepräsidentenfrage“, wären besser, wenn sie nicht geschrieben würden. Am Schluß will ich nur sagen: Wird so weiter fortgefahren, dann kann man wohl erleben, daß zuletzt zwei sozialistische Kandidaten bei den Wahlen sich gegenüberstellen.

In Johannisthal hat bei der Gemeindevahl unser Parteigenosse Rabowski 151 Stimmen, der Gegner zwei Stimmen erhalten. Somit hat die Sozialdemokratie unbestritten sich eine neue Position gesichert.

Der Landesvorstand der Sozialdemokraten Württemberg veröffentlicht seinen Bericht an die am Donnerstag stattfindende Landesversammlung. Er konstatiert mit Befriedigung, daß der Erfolg bei den vorjährigen Reichstagswahlen den aufgewendeten Bemühungen entsprochen habe. 960,000 Flugblätter und 137,000 Stimmzettel wurden verbreitet und zu 834 Versammlungen wurden während der eigentlichen Wahlbewegung die Referenzen durch den Landesvorstand gestellt. In diesen Zahlen ist jedoch die Aktion im 1. Wahlkreis (Stuttgart-Stadt und -Umf.) nicht einbezogen, da diese von der Stuttgarter Parteiorganisation selbständig und auf eigene Kosten betrieben wurde. Der Erfolg dieser Bemühungen ist, daß die Sozialdemokratie auch in Württemberg mit 99,742 Stimmen die stärkste Partei geworden ist. Der 1. Wahlkreis (Stuttgart) wurde im ersten Wahlgang glänzend behauptet, und in sieben weiteren Wahlkreisen kamen wir in die Stichwahl. Hierbei waren wir in 5 Wahlkreisen, 5 Linien und 8 Pflügen siegreich, so daß nunmehr die württembergische Sozialdemokratie im Reichstages durch 4 Stimmkreise durch 2 Genossen vertreten ist. Die Kosten der Reichstagswahl betragen 87,410.98 Mark. Diese Summe ist bis auf 4000 Mark, die aus der Parteikasse in Berlin zugestrichen waren, im Lande selbst aufgebracht worden.

Die im Eigentum der württembergischen Parteiorganisation befindliche „Schwäbische Tagwacht“ hat ebenfalls ein glänzendes Jahr hinter sich. Der Abonnentenstand ist um 2000 gestiegen; das Blatt ergab einen reinen Ueberschuß von 7594.34 Mk. Hieron wurden 4000 Mk. dem Referendatsfonds überwiesen, der nunmehr auf 9000 Mk. angewachsen ist, und 1000 Mk. an die Parteikasse in Berlin abgeführt. Der „Schwäbische Volksfreund“, ein württembergischer Arbeiter- und Tagewacht, der hauptsächlich der Propaganda dient, kann sich ebenfalls sehr wohl erhalten. Er bezurte im verfloffenen Jahre einen Zuschuß von 978.50 Mk. aus dem Mitteln der „Tagwacht“. Mit der politischen Haltung der „Schwäbischen Tagwacht“, welche bekanntlich den revisionistischen Bestrebungen in der Partei stets mit Entschiedenheit entgegengetreten ist, erklärt sich der Landesvorstand ausdrücklich einverstanden und konstatiert zugleich, daß auch aus dem Lande kein Widerspruch laut geworden ist. Seit dem 1. Februar d. J. ist der Mindestumfang der „Tagwacht“ von vier auf sechs Seiten erhöht worden.

Die Mai-Sammlungen ergaben im vorigen Jahre 3407.30 Mk.

Die Beteiligung an den im Dezember vorigen Jahres im ganzen Lande stattgehabten Gemeinderatswahlen war seitens unserer Parteigenossen ziemlich allgemein. Eine Umfrage hat ergeben, daß wir gegenwärtig in 61 Orten mit 112 Parteigenossen im Gemeinderat und in 52 Orten mit 127 Parteigenossen im Bürgerausschuß vertreten sind.

Gefreuliches kann auch von dem Fortschritt der Parteiorganisation berichtet werden. An regelmäßigen Mitgliederbeiträgen wurden an den Landesvorstand 10,198.10 Mark abgeführt gegenüber 8245.36 Mark im Jahre 1902 und 7708.88 Mark im Jahre 1901. Dieser Erfolg, sowie auch die glatte Abwicklung der Geschäfte bei der Agitation für die Reichstagswahl dürfte zum Teil der Anstellung eines besoldeten Parteisekretärs zu danken sein, welcher seit nunmehr 1 1/2 Jahren seines Amtes waltet.

Arbeiterbewegung.

Gewerbegerichtswahl in Offendach. Bei der am 28. v. Mis. vorgenommenen Gewerbegerichtswahl beteiligten sich zum ersten-

mal die „christlichen“ Arbeiter, nachdem unter Zustimmung der sozialdemokratischen Gewerkschaften das Proportional-Wahlrecht eingeführt worden war. Von „christlicher“ Seite wurde unter Mitwirkung des ganzen ordnungsparteilichen Appells 14 Wochen mit unerschütterlichem Nachdruck gearbeitet und das Offenbacher Revolt tat das seinige, um eine „politische Nachtprobe“, bei der die Sozialdemokratie „wieder geschlagen“ werden sollte, zu arrangieren. Die Wahlen fanden unter ungarischer Teilnahme der Arbeiter statt. Früher wählten höchstens 1800 Mann, diesmal wurden 5111 Stimmen abgegeben, davon fielen auf die Liste der freien Gewerkschaften 4816, auf die „christliche“ Liste 617 Stimmen. Das ist ein glänzendes Resultat für die freien Gewerkschaften, und für die „Christlichen“ ist es um so bitterer, als sie und auch noch einen Arbeitgeber abtreten müssen, und zwar gerade den „christlichen“, der im Stadtvorstandes-Kollegium die Einführung der Proportionalwahl beantragte, um die Sozialisten zu — lockern.

Die Stärke der deutschen Gewerkschaften.

Nach den letzten Veröffentlichungen des „Korrespondenzblattes“ ergibt die Mitgliederbewegung der deutschen Gewerkschaften im verfloffenen Jahre folgendes Bild:

	Mitglieder im 4. Quartal 1902:	1903:	Zunahme
Bäder	4 897	5 399	502
Bauarbeiter	600	657	157
Bildhauer	3 788	3 928	140
Brauer	14 257	16 055	1 798
Buchbinder	10 698	13 789	3 091
Buchdrucker	34 522	34 877	285
Buchdruck-Hilfsarbeiter	2 113	3 478	1 365
Büroangestellte	1 077	1 291	214
Flößer	1 395	2 529	1 134
Formstecher	279	400	121
Graveur	1 734	2 175	441
Gewerkschaften	2 143	2 670	527
Gemeinbedienten	6 974	10 393	3 419
Glasarbeiter	5 300	5 925	625
Gläser	2 912	3 734	822
Hafenarbeiter	16 658	19 777	3 119
Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter	20 911	29 411	8 500
Handlungsgehilfen	1 770	2 171	1 331
Handschuhmacher	2 961	3 040	79
Hutmacher	3 354	4 200	846
Konditoren	982	1 706	724
Kupferfeschmiede	8 108	8 205	102
Lebendarbeiter	4 887	5 049	662
Lithographen	8 101	9 616	1 512
Maurer	81 223	104 712	23 489
Metaller	13 898	19 037	5 139
Metallisten	6 070	7 299	1 229
Metallarbeiter	128 842	158 548	29 706
Müller	2 098	3 132	1 035
Porzellanarbeiter	8 081	8 618	537
Sattler	3 611	3 687	75
Schiffszimmerer	2 067	2 261	204
Schmiede	7 484	9 571	2 087
Schuhmacher	23 419	26 296	2 877
Steinarbeiter	8 000	8 564	564
Steinsetzer	3 995	5 095	1 100
Stallknechte	2 679	3 658	979
Tapezierer	4 509	4 816	307
Waldarbeiter	600	709	109
Zimmerer	21 811	29 998	7 187
Seelente	8 261	7 741	520
Textilarbeiter	8 753	8 439	314

Nur 2 von den 42 Gewerkschaften haben also einen wunigen Rückgang aufzuweisen und auch bei diesen scheint es sich (praktisch) nur um einen Uebergang der betreffenden Arbeiter (Seelente und Werkarbeiter) in größere Verbände (Hafenarbeiter resp. Handels- und Transportarbeiterverband) zu handeln. Es fehlen in vorstehender Zusammenstellung noch die Textilarbeiter und die Fabrikarbeiter, deren Abrechnungen noch nicht fertig sind, die aber gleichfalls bedeutenden Mitgliederzuwachs gehabt haben. Insgesamt können die deutschen Gewerkschaften mit einer Zunahme von 140 000 Mitgliedern im verfloffenen Jahre rechnen!

PYRAMIDAL

wächst die Kundenzahl des größten Kredithauses

Max Biermann,
Ring 51, I. Etage
(neben der Stockgasse).

Wargende
wird mit so kleiner Anzahlung verkauft wie bei

Max Biermann:

Möbel

Anzüge — Heberzieher
Damen Garderoben
Betten — Kinderwagen
Gardinen — Teppiche.

Auch nach auswärts.

Mein Herren- und Knaben-Garderobengeschäft

befindet sich nur
52, Reusche-Strasse 52,
parterre und I. Stof.

Durch gute Arbeitskräfte in eigener Betriebsstätte und direktem Bezug aus ersten Tuchfabriken bin ich in der Lage, für alle aus meiner Handlung bezogenen Waren weitgehendste Garantie bieten zu können, und bitte bei vorkommendem Bedarf um Ihren werten Besuch. Ich gebe nachstehend ein Verzeichnis meiner Artikel und offeriere:

a) Knaben-Garderobe:
Kompl. Anzüge, stets nach neuesten Modellen, in allen Stoffarten schon von 2 bis 10 Mk.
Paletots und Mäntel in jeder Größe „ 2 „ 6 „
Einzelne Beinkleider in allen Farben 0,75 „

b) Herren-Garderobe:
Kompl. Garnitur, nur neueste Farben schon von 8 bis 40 Mk.
Paletots, ein- und zweireihig „ 6 „ 30 „
Braut- und Gesellschaftsanzüge in Tuch, Croisé und Kammgarn „ 15 „ 45 „
Beinkleider, größte Meisterwahl „ 2 „ 8 „

c) Burschen-Anzüge in Cheviot, Kammgarn u. Satin schon von 6—20 Mk.
Maßbestellungen in sorgsamster Ausführung nach neuestem Schnitt zur sofortigen Herstellung.

Lager in Uniformen, Livrées und Radfahrer-Kostümen.

Eduard Freund,
jetzt **Reuschestrasse 52,**
gegenüber der Kalinitschen Seifen-Fabrik.

Wohin?

In die billigste Bezugsquelle für
Herren - Bekleidung
nach Maß. 590
Trotzky & Adler
44, Schmiedebriicke 44, l.
Herren - Anzüge
nach Maß modern gearbeitet
schon für **20** Mark
aus **Stoffresten** und
Partiestoffen
hergestellt.

Arbeiter - Frauen!
bezieht Euch bei Ein-
käufen stets auf die
„**Volkswacht**“!

R. G. Leuchtag Nachf.

Engros.

Nicolaistrasse 8.

En detail.

Costumes

v. 8-10-12-15-18 b. 30 M.

Jaquets

von 4-5-6-8-9 bis 25 M.

Paletots

v. 6-8-10-12-16 bis 40 M.

Kragen

von 6-7 1/2-9-10-12 bis 30 M.

Kinderconfection

von 3-4-5-6-7 bis 12 M.

Grösste Auswahl
Unbedingte Reellität
Unerreichte Preise

Kleiderstoffen

einfacher wie elegantester Art.

D. Süssmann,

Reuschestr. 8/9, Ecke Büttnerstr.

Die Auslagen in 5 Schaufenstern
mit Preisen übersichtlich ausgestellt
zur Erleichterung der Riesenauswahl
beweisen obiges.

M. Tichauer

Größtes Spezial-Haus für Damenputz
Reuschestrasse 47, part. u. 1. Etage.



Neuheiten

in hocheleganten und aparten, garnierten

Damen- u. Mädchenhüten

vom einfachsten bis zum elegantesten Genre in enormer
Auswahl zu sehr [598]

billigen, festen Preisen.

Ungarnierte Hüte

sowie sämtliche Putzartikel enorm billig.

Prompte Ausführung

von Modernisierungen.

Uhren, Ketten, Ohrringe, Ringe

billig bei

Reibstirn, Uhrmacher

Friedrich-Wilhelmstr. 70. 578

„In freien Stunden“.

„Austrierte Roman-Bibliothek, Heft 10 Pfennige.“

Neuer Jahrgang.

Inhalt: Die Insipiraten des Mississippi. Gabriel Lambert, der

Galatzenkaiser.

Durch die Expedition und Kolportage zu beziehen.

Hemden, Blusen, Hosen,
Kerzenband, Hüte, Taschentücher, Handschuhe,
Socken, Strümpfe, Schürzen, Unterröcke,
Krawatten, Kragen, Stulpen, Chemisets,
Hosenträger, Sweaters, Kragenschoner,
Portemonnaies, Zigarrentaschen,
alles bedeutend unter Preis.

Bernard Dollinger

Alsenstraße 38, Ecke Schulzenwiese 13.

Spezialität: Damen- und Herrenschneider-Artikel,
sowie Strick- und Wollgarne. 579

Achtung! Genossen!

Die Buchhandlung der „Volkswacht“ führt von jetzt ab auch

Schulbücher

und ersuchen wir die Genossen, den Bedarf an solchen bei uns zu decken.

Bestellungen nehmen auch unsere Kolportage entgegen.

Wichtig für Möbelkäufer!

Um einem längst gefühlten Bedürfnis zu entsprechen, haben wir uns entschlossen, ein Zweig-
geschäft für einfache, bürgerliche Wohnungseinrichtungen

Lauenzienstraße 17b, Ecke Teichstraße.

zu eröffnen und offerieren unter

langjähriger Garantie zu Netto-Kassapreisen

Garnituren in Plüsch oder Gobelinstoff	Mk. 120,00	Borbsofa, nußbaum, mit Taschen	Mk. 100,00
Nußbaum-Trumeau mit Fassetglas	45,00	Divan, breitstlig, mit Möbelstoff	45,00
Bertkow, nußbaum, zweitürig	55,00	Moquette-Plüsch	65,00
Schrank	60,00	Beistelle mit Matratze und Keilkissen	36,00
Spiegel mit Schränkchen, nußbaum	45,00	Waschtisch mit Marmorplatte	30,00
Sofatisch, nußbaum	20,00	Nachtisch	14,00
Stuhl mit Rohrlehne	5,00	Stuhl mit Rohrfig.	3,50
Ausziehtisch mit Wachstuch ob. pol. Blatt	20,00	Küchenbüfett mit Glascheiben	20,00
Spiegel mit Konsole, nußbaum	27,00	Küchentisch	eichenartig 6,00
Schreibtisch mit Aufsatz, nußbaum	85,00	Küchenrahmen	gestrichelt 2,00
		Küchenstuhl	2,50

Sämtliche Polstermöbel sind in eigener Werkstatt gefertigt.

Unser Hauptgeschäft für anerkannt gut bürgerliche und herrschaftliche Wohnungseinrichtungen
bleibt nach wie vor

Teichstraße 9, Ecke Gartenstraße. Nawrath & Comp.

251

[Hierzu 2 Beilagen.]

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 2. April.

Breslauer Kinderspiele.

Es soll ja — wie sagenhaft verlautet — alle möglichen Anzeichen für den Frühling geben: die Feinlebrer etwelcher Singvögel, das Hervorwachen der ersten Blumen; das Vergehen der Wintermäntel, der verminderte Verbrauch von Heizstoff. Aber alle diese Anzeichen sind trügerisch und unsicher. Wie willst du zum Beispiel in der Kurze gaffe feststellen, ob die Finken und Stare schon da sind? Und kann die Abfertigung des Wintermantels vom täglichen Reperoire, die verminderte Kohlenzufuhr nicht ganz andere Gründe haben wie den Beginn jener Jahreszeit, von der sich nun mal Dichter und verliebte Narren einreden, daß sie die schönste unter den vier Geschwister ist? Daß sie sich nicht an den Kalender lehrt, steht außer Frage; denn wer wird überhaupt heute noch an den Kalender glauben! Ein sicheres, untrügliches Anzeichen haben wir in Breslau jedoch für den Beginn des Frühlings; nicht der Thermometer ist es, der kann falsch sein, er kann in der Sonne hängen, er braucht nicht auf den eisigen Ostwind zu achten — nein — aber wenn in Breslau die Kinder wieder auf den Straßen spielen, dann ist es Frühling; wenn der Konsum von Kreisel, Karamell, grauen Gummibällchen ins Ungewöhnliche steigt, dann ist in Breslau der Frühling eingezogen.

Man weiß gar nicht, wo mit einem Male diese Unmenge von Kindern herkommt, die an den Gartenzäunen hoch, in den Torwegen Ball spielt, die an der Vordschwelle mit Murmeln Kieselstein, die den Asphalt bedürftig, die uns auf dem Bürgersteig vor den Füßen hüpfen. In allen Abkaltungen, von den kleinen Kugelchen mit Watschelbeinen und Quarschmutzen, die ewig greinend hinter den älteren Geschwister herziehen, bis zu gerstenschlanken, halbwildhüftigen Geschöpfen mit unverhältnismäßig hohen Beinen, wie die Biegen, die sich jactieren und jagen.

Was sie wohl alles spielen? Sie haben eine gute Anzahl feststehender Spiele, aber es giebt auch Genies unter den Kindern, die Neues erfinden. Die Zeit, die fortschreitende Technik bestimmt ebenso die Spiele. Früher ergötzen sich die Kleinen mit Pferdspielen, dann mit Waffeln, dann Eisenbahn, jetzt spielen sie Automobil: „Also paßt auf, ich bin das Automobil, und ihr legt euch hin und laßt euch überfahren!“

Aber so etwas treiben nur die ganz Kleinen. Die Größeren haben gern Hüpfspiele, zu denen sie eines Städtchens Kreise benötigen und irgend eines Ringens zum Wesen. Sie zeichnen Schnecken und seltsame Diagramme auf die Granitplatten, schreiben mit Kreiseltrahelbuchstaben „Himmel“ und „Hölle“ in die letzten Felder und beginnen ihre raffinierten Künste, die Ausdauer und Geschicklichkeit verlangen. Die Kleinen Mädchen spielen Ball, bei dem heimlich dem Verfeindeten Fenstern in die Ohren geflüstert werden, heimlich ganz heimlich. Sie spielen „Kaiser, König, Edelmann, Bürger, Bauer, Bettelmann“, ein Spiel, das die sozialen Rangunterschiede hervorhebt. Auch Tennis findet seinen nahen Wiberhall. Es giebt unter den Kleinen Mädchen Talente im Ballspiel, die sich ganz schnell zweimal um ihre Achse drehen und dann doch noch den von der Wand zurückprallenden Ball wieder zu fangen verstehen, und das womöglich, indem sie einen Knirz dabei machen und die Hände zur „Tulpe“ verkrümmen.

Bei all den Spielen nimmt das Abzählen, bei dem man auch betheiligen kann, eine wichtige Stellung ein. Die Verse klingen meist sinnlos, aber der Mythologe belehrt Euch, daß in ihnen noch ein letztes Stück alten Heidentums steckt. Man zählt ab, wenn man Jodviertel, Eiskengel, Hundesack, Bestreden, Jagd, und wie alle diese Lauf- und Aufschlagspiele noch heißen mögen.

Die Reizeispiele und Singspiele sind seltener geworden. Früher hörte man noch manchmal, wenn man im Frühling durch stillere Straßen ging, kleine Mädchen singen: „Gü, Gü, wir sind hier, die Goldmarie, die Goldmarie, die folge mir“, oder man sah jene Spiele, wo zwei Gruppen sich gegenübersehen, aufeinander zuschreiten und Wechsel Frage und Antwort singen, wie die Verse voll geheimnis-

reicher Mythik: „Es kommt ein Herr aus Niniveh!“ Aber in den letzten Jahren scheint das immer rarer geworden zu sein. Die Kreisspiele auf Spielplätzen unter der Aufsicht einer „geprüften“ Kinderärztin können dafür keinen Ersatz bieten mit ihrem langweiligen Singfang.

In die Geheimnisse des Murmelschleiers, in die ungeschriebenen Gesetze des Kreiselspiels — wenn er keinen Knopf hat, darf er gelapert werden — wollen wir unsere Leser nicht einweihen; denn der kleine Dreifährchen da würde uns gewiß darin beschämen.

Für den Beobachter der Kinderspiele ist es vor allem hübsch, zu sehen, wie sich hier schon der Charakter auspricht; wie der kleine Kerl da ewig betäubt ist, sich zurückgesetzt fühlt, nicht mehr mitmacht, bodt und schimpft, während jener ehrsüchtig ist, Führer sein will und jener Glüd und Unlück ruhig und unbekümmert hinnimmt; wie einer stumpfsinnig und phantasielos hindöst und ein anderer überall Nuancen und Abwandlungen hineinzubringen weiß.

Also laßt Euch nicht einreden von Finken, Staren, Schneeglöckchen und Wintermäntel — wenn sich wieder Straßen, Plätze Höfe mit lärmenden Scharen spielender Kinder füllen, dann erst, dann ist für die Großstadt der Frühling gekommen.

Breslauer Stadtverordneten-Versammlung.

In der gestrigen Sitzung, die sich sehr lange hinzog, wurde noch kurz vor Schluß des Etatjahres die Debatte über den Etat für das nächste Jahr beendet. Natürlich muß unter solchen Umständen alles im Galopp gehen und Gelegenheit zu gründlicher Beratung war kaum vorhanden.

Es war deshalb nur ein letztes Aufklappen der bei der General- und Spezialdebatte so kimmerlich behandelten Etatskritik, wenn der Stadtv. Weissenberg, der Führer der Hausagrarien, kurz vor der Endabstimmung das Wort nahm und erklärte, daß er sich der Stimme enthalten würde, da ihm die Verteilung der Steuerbeiträge ungerade und ungesellig erscheine. Besonders die Verteilung des Grundbesitzes erschien ihm als tadelnswert und dagegen richtete er seinen Wut. Es kam zu heftigen Auseinandersetzungen, wobei der Oberbürgermeister den Vorwurf der „Ungeradeigkeit“ und der „Ungezügelmäßigkeit“ mit dem Hinweis darauf zurückwies, daß es gerade die politischen Freunde des Stadtv. Weissenberg gewesen seien, die im Landtag s. Zt. das kommunalabgabengesetz geschaffen, nach welchem sich nun wohl oder übel die städtischen Körperschaften richten mußten. Und kühner Weissenberg bezeichnete gar die Art des Auftretens des Hausagrariers als gemeingefährlich. Nach diesen lebhaften Auseinandersetzungen wurde die Abstimmung über den Etat vorgenommen. Dieser ist in Ausgabe auf 22,963,715.76 Mk., in Einnahme auf 11,795,715.76 Mk. festgestellt. Zur Deckung des Steuerbedarfs in Höhe von 11,168,000 Mk. sollen vom 1. April 1904 ab erhoben werden: die Gemeinde-Grundsteuer in Höhe von 3,2 vom Tausend des gemeinen Wertes der Grundstücke mit 3,248,000 Mk., 176 Prozent der staatlich veranlagten Gewerbesteuer mit 1,320,000 Mk., 150 Prozent Zuschlag zur Staats-Einkommensteuer mit 6,600,000 Mk. Der Etat wurde genehmigt. Gegen ihn stimmte nur unser Genosse, Stadtverordneter Schütz.

Längere, aber für die Allgemeinheit wenig wichtige Erörterungen knüpften sich an die beabsichtigte Veräußerung von Landstücken, die zum Gute Eugine gehören. Die Vorlage wurde dem Ausschuss zurückgegeben, damit er sie noch einmal berate.

Dasselbe Schicksal traf die Vorlage betreffend die Haftung der Magistratsassessoren für Versehen im Amte. Hierüber waren die Juristen in Streit geraten und das ist immer sehr interessant. Deswegen werden

die Herren sich auch noch weiter darum janken können. Die übrigen Vorlagen, die zur Erörterung kamen, entbehren des weiteren Interesses.

* Zur Gemeindevertretung in Owig ist nachzutragen, daß nicht nur 18 Mk., sondern 200 Mk. für die unentgeltliche Gewährung von Lehrmitteln bewilligt worden sind und zwar auf Antrag unserer Vertreter.

* Die Ausgabe der Billets zur Volks-Vorstellung findet am Dienstag Abend im Gewerkschaftshause statt. Die Genossen wurden hierauf hingewiesen mit dem Bemerkung, daß die Plätze in diesem Falle um ein Weniges teurer sind. Zur Aufführung gelangt die melodische Operette „Die Geisha“. Textbücher sind in der Expedition der „Volkswacht“ zu haben.

* Vom Verband der Hafnarbeiter wird un-

geschrieben: Im Herbst vorigen Jahres wurde in dem Lokal des Herrn Kothke an der Nikolaikirche der Ausschuss von Verfassungslateuten der Schiffer verbildet. Nachdem dies bekannt geworden, kam Herr Kothke zu dem Bezirksleiter und sagte, er wisse von dieser Sache nichts, das habe seine Frau getan und er wolle in Zukunft dafür sorgen, daß die Plakate ausgehängt werden. Hierauf teilte der Bezirksleiter mit, daß er dann abstehe von einer weiteren Veröffentlichung. Jetzt aber ist ein weiterer Fall zu verzeichnen, den Herr Kothke nicht auf das Konto seiner Frau schreiben kann und der klar und deutlich zeigt, daß dieser Herr nur von Schiffern und Arbeitern Verdacht ziehen will, daß im übrigen aber die Leute für nichts angehen. Vom Verband der Hafnarbeiter werden jetzt an jeden Schiffer Tageblätter verabsichtigt, um diese Tageblätter nun schneller zu verbreiten, hat die hiesige Ortsverwaltung Plakate anfertigen lassen mit einem Hinweis auf die Bedeutung derselben. Diese Plakate sind fast in allen Lokalen, wo Schiffer verkehren, ausgehängt, und die Bureau-Gastwirte haben sich bereit erklärt, diese Tageblätter an die bei ihnen nachfragenden Leute zu verabsorgen. Herr Kothke aber verweigerte dies, obgleich er seine Verdienste nur aus den Taschen der Schiffer zieht, ja er verweigert sich zu weit und verbietet dem Bezirksleiter sein Lokal. Vielleicht machen die Arbeiter, die mit Schiffern zusammenkommen, Herrn Kothke darauf aufmerksam, daß er mit Arbeitern nicht so leichtfertig umspringen darf.

* Verworfen wurde vom Oberlandesgericht die Revision des Maurers August Franz, der von der Strafkammer zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt worden war. Franz vertritt augenblicklich eine gleichfalls wegen „Terrorismus“ gegen ihn verhängte Gefängnisstrafe von sechs Wochen, so daß er jetzt hintereinander mehrere Monate abgubüßen hat.

* Die geistlichen Erben. Die sieben Geschwister des Grafen Bischoff auf Groß-Rundenberg, der bei einer Automobilfahrt tödlich verunglückte, sich auf dem Sterbebett in Wien mit einem Fräulein Wanda Blauslein trauen ließ und sie zur Universalerbin einsetzte, hatten das Testament und die Erbschaftslegung angefochten, weil Graf Bischoff zur Zeit der Vornahme beider Handlungen nicht mehr urteilsfähig gewesen sei. Sie erwirkten zwei einstweilige Verfügungen, die von dem Landgericht zu Glogau bestätigt wurden. Auf Berufung der Gräfin Wanda wurden sie jedoch vom Breslauer Oberlandesgericht aufgehoben, so daß die Gräfin zunächst in den Besitz des Nachlasses gelangt.

* Ein Frühlingskonzert veranstaltet am Sonntag, 1. Feiertag, der Gewerkschaftshauswirt, Genosse Neuberg. Wir machen auch an dieser Stelle darauf aufmerksam.

* Der Männergesangverein „Steinhort“ arrangiert für Sonntag, den 3. April (1. Osterfeiertag) eine große Soiree im Saale des Gewerkschaftshauses, wozu Freunde und Gönner des Vereins freundlichst eingeladen sind.

* Der Männer-Gesangverein „Vorwärts“ veranstaltet am Donnerstag im Gewerkschaftshause eine Soiree, worauf die Freunde des Vereins auch hier hingewiesen seien.

* Vom Wetter im April. Was uns nun der April bringen wird, der mit dem Osterfest beginnt, wer weiß es? Die Prognose stellt einen verhältnismäßig trockenen April in Aussicht. Nur in der ersten Hälfte des Monats sollen Schneefälle und Niederschläge eintreten, während in der Zeit vom 16. bis 25ten vereinzelte Gewitter in Süddeutschland und Ostpreußen zu erwarten sind. Doch der gute Mann tut ja bekanntlich und der launische April tut erst recht, was er will. Am 16. April soll ein

Osterglocken.

O schönes Fest der Frühlingswinne,
Durch Wolken bricht der Strahl der Sonne,
Und fällt wie flüssig Gold herab.
Ein junger, reicher Blütenregen,
Drängt sich mit Macht dem Licht entgegen,
Es sprengt Natur ihr Wintergrab.

Und zu des holden Frühlings Locken
Gesellt sich heut der Klang der Glocken,
Der mahntend seitdem zu uns spricht.
Er trägt auf lauer Winde Wehen
Das hohe Lied vom Auferstehen
Des Geistes, der die Fesseln bricht.

Es löst aus eh'nem Stockenmunde
Aus fernem Zeiten jene Kunde
Von einem vielverfolgten Mann;
Dem Märtyrer aus Judas Stamme,
Belebt von der Begeisterung Flamme,
Der werdend eine Welt gewann.

Die alten Sagen lösen wieder,
Wo sie gelegt ins Grab ihn nieder,
In eines Heldenlebens Ort.
Und wie sie auch gehäuft die Schollen,
Aus seinem Grab wie Donnerrollen,
Entstieg des Toten lebend Wort.

Die alten Götter mußten weichen,
Die Mächte gitterten, die Reichen,
Weil gegen sie das Wort gezeugt.
Sie sah'n, mag Blut ihr Schwert auch rden,
Sie läßt das freie Wort sich löten,
Das werdend durch die Lande flucht.

Und weiter löst das Geläute
Der Osterglocken, sagt nun heute:
Giebt's nirgends mehr ein Golgatha?
Dem freien Wort mit feinem Dohne,
Flücht niemand eine Martirion,
Ist nirgends mehr ein Judas nah?

Sind nirgends mehr die Phariseer,
Geleitet von dem Dienst der Späher
Dreit, das „Kreuzige“ zu schrein?
Wächst kein Pilatus sich die Hände,
Damit er nicht das Unheil wende
Und wahre doch der Unschulds Schein?

Sieht nirgends man mehr Kreuze ragen,
Daran die Freiheit wird geschlagen,
Wenn sie den Damm des Wahnes bricht?
Solch' wunderbare Fragen quellen
Mit aus der Glockentöne Wellen;
Doch auch die Antwort ärgert nicht:

Wenn irgendwo in unseren Tagen,
Die Wahrheit wird ans Kreuz geschlagen,
Und eingelagert in Erz und Stein,
Dann wird auch sie ihr Grab zerprengen,
Wird neu verjüngt zum Lichte drängen
Und stehend ihrem Weal sich weihn.

Aus aller Welt.

Unter dem Verdacht des Giftmordes wurde die Lehrerin Fiedler in Antanlaun, Preußen, verhaftet und ins Städtchen Gefängnis gebracht. In der vorigen Woche starb der Lehrer plötzlich. Bald danach das Gericht auf, daß dessen Tod kein natürlicher sein. Das Verhältnis der beiden Ehegatten war schlecht. Als die Beeridigung stattfinden sollte, wurde die gerichtliche Sektion der Leiche vorgenommen, und es erfolgte die Verhaftung der Lehrerin. Fiedler war 55 Jahre alt und hatte schon große Kinder.

Ein Eisenbahnunfall wird amtlich aus Wutha (Sachsen-Weimar) gemeldet. Durch drei von Wutha ohne Maschine abgeladene Wagen wurde auf dem Bahnhof ein vor einem Pressloch auf Gleis 4 Richtung Friedrichsberg Gepäckwagen über den Pressloch geworfen und letzterer überrennt. Außerdem sind ein mit Steinhaut und ein mit Kohlen beladener Wagen je mit beiden Achsen entgleist. Ersterer sperrt beide Hauptgleise voraussichtlich 8 bis 10 Stunden. Personen wurden nicht verletzt. Betriebsmittel und Gleise sind erheblich beschädigt. Der Betrieb wird durch Gleis 3 aufrechterhalten.

Wirksame Strafe für Witzspanischer. Eine ungewöhnliche Art der Publikation eines gerichtlichen Urteils ist dieser Tage von einer Abteilung des Berliner Schöffengerichts ausgewählt worden. Es handelte sich um einen Witzhändler, der wegen Verlaufs von Milch mit 75 Mark Geldstrafe verurteilt worden war. Das Gericht erkannte gleichmäßig auf Publikation des Urteilsstensors und ordnete an, daß das Urteil auf einem 7 Quadrat-

fuß großen Plakat an den der Verkaufsstätte zunächst gelegenen Anschlagtafel bekannt gegeben werden solle. Rechtsanwalt Dr. Davidsohn hat nicht nur wegen der Verurteilung im allgemeinen, sondern auch wegen der Anordnung zu dieser Art Veröffentlichung Berufung für den Angeklagten eingelegt.

Luftschiffe. Ein Engländer, namens Hugh Vossin, behauptet, das Problem der Luftschiffahrt — wieder einmal — dadurch gelöst zu haben, daß er bei einer Flugmaschine die Flügel des Vogels nachahmte — was schon manche seiner Vorgänger seit des seligen Farns Beiten erfolglos probiert haben. Seit dem Jahre 1880 arbeitete er an diesem Versuch und hatte vor etwa zwei Jahren die ersten Erfolge zu verzeichnen. Heute ist er so weit, daß er ein Modell vorführen kann, auf dessen große Flügelschwindigkeit und genaue Steuerung er besonders stolz ist. Das Modell hat gänzlich die Gestalt. Ueber demselben sind zwei Paar Flügel angebracht, die von einer Gasolinmaschine getrieben werden. Die Flügel erhalten dadurch die Bewegung von Vogelflügeln, und Mr. Vossin zweifelt nicht daran, ein 3 Tonnen schweres Luftschiff mit der Geschwindigkeit eines Motors durch 36 Fuß lange Flügel durch die Luft bewegen zu können.

Einem Kampf mit Einbrechern hatte kürzlich ein Berliner Arbeiter zu bestehen. Als er mit seiner Familie um 9 1/2 Uhr nach seiner Wohnung zurückkehrte, schlug aus der sich öffnenden Thür ein kräftiger Faust auf ihn ein und zwei Kerle liefen an ihm vorbei auf die Straße hinaus. Der Arbeiter folgte den Flüchtigen nach und nahm nach längerer Jagd einen fest, während der andere entkam. Der Erwischte war ein mehrfach bestraffter Schloffer. Die Einbrecher hatten bereits alle Spinde ausgepackt.

Einem unangenehmen Gast hatte gestern Abend eine Schankwirtschaft in der Dietrichstraße zu Berlin. Ein Mann, namens Blumentritt, genahm sich so ungebührlich, daß der Wirt ihm die Thür wies. Statt zu gehen, goß er einen Topf mit heißem Wasser, der auf dem Gaslocher stand, über den Wirt aus und bedrohte ihn mit dem Messer. Als die übrigen Gäste gegen ihn einschritten, hob er nach dem Boden, bedrohte dort eine Frau mit dem Revolver, geris ihre Wäsche, die sie aufhängen wollte, verriegelte die Thür hinter sich und entfloh, als Schutzmänner sie sprangen, auf das Dach des Nebenhauses, wo er festgenommen wurde, nachdem er sich die Pulsobern geöffnet hatte. Blumentritt war erst kurz vorher aus dem Gefängnis entlassen worden.

Starke Laternenströme werden, wie aus Berlin berichtet wird, von allen Seiten gemeldet. In Livinental sind die Stroben gesperret, doch verkehrt die Gostfahrbahn ohne Störung. Der Berninapass ist ebenfalls durch Lawenströme gesperrt, ebenso liegen Weidungen von Verkehrsstörungen aus gleicher Ursache im Oberwallis vor.

Staatliche Zusammenkünfte zwischen Regern und Weichen, die damit endeten, daß 11 Regier gelichtet wurden, werden aus Demitt (Artanfas) gemeldet — wie haben die Laifache in letzter Zeit schon

kräftiger Terrain weiter und am 29. des Monats ein solcher erster Ordnung sein. Nachdem der angeblich kräftigste Tag des Jahres 1904, der 2. März, die atmosphärischen Schwankungen so wenig beeinflusst hat, legen wir der kräftigen Aufwindung Folgendes die erste Bedeutung bei. Die Hauptfrage bleibt für uns ein schönes Osterfest, das ja nach den Erfahrungen der letzten 2 Wochen immer noch kommen kann.

Verordnung der Lohnbewegung der Arbeiter. In der öffentlichen Verlesung der Arbeiter im Gewerkschaftshaus teilte der Obmann der Lohnkommission Gabel mit, daß die Kollegen mit den von den Arbeitgebern gemachten Zugeständnissen nicht einverstanden waren, nochmals eine Mißsprache der gemeinschaftlichen Lohnkommissionen stattgefunden hat und folgendes Protokoll aufgesetzt worden ist. Zwischen den gemeinschaftlichen Lohnkommissionen der Meister und Gesellen wird folgendes vereinbart: Für Aufertigung von Konfekten 4 50 Mt., für Aufertigung von Ecken 9 Mt., zu zahlen und die Forderungen für Vergütung um durchschnittlich 50 Pf. pro Dien zu erhöhen. Der bisherige Lohnsatz wird noch insofern richtiger gestellt, als für den Ecken 3-2-9 und 3/4-2-8 Schichten je 10 Mt. anstatt wie bisher 9 50 Mt. gezahlt werden. — Diese Lohnbewegung tritt am 1. Mai d. J. in Kraft und gilt bis 31. März 1905. Bei Schmelz- und Maschinen- und Maschinenarbeiten gilt dieser Zuschlag nicht und sollen die einzelnen Positionen im neuen Lohnsatz speziell aufgeführt werden.

Nach kurzer Debatte erklärte sich die Verlesung mit den Vereinbarungen einverstanden und erteilte der Lohnkommission Entlastung. Im weiteren wurde nachstehender Antrag angenommen:

Die heutige öffentliche Lohnverlesung beauftragt die Gesellen der Firma Brückner, die Differenzen bei der Firma zu beilegen und verpflichtet dieselben in jeder Hinsicht zu unterstützen.

Die Jesuiten kommen! Dieses aktuelle Thema behandelte Herr Professor Tschirn von der freien Religionsgemeinschaft in seinem diebstahligen Vortrage im Gewerkschaftshaus. In letzter Zeit ist das Interesse für die dem Namen nach mit dem Christentum eng verknüpfte Diktandgesellschaft wieder wach geworden und zwar durch die Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes. Mit der Aufhebung des Jesuitengesetzes gegen die Jesuiten sei jeder Jesuitenverein zu verhandeln, da gleiches Recht für alle gelten müsse. Künftige Verfügungen könne übrigens die Aufhebung des Paragraphen nicht ändern, denn schließlich sei in Deutschland schon seit langem Tempel. Weder die Jesuiten sind die verschiedensten Meinungen verbreitet, allenfalls würden sie aber wegen ihrer diplomatischen Schamlosigkeit, und wegen ihrer Moral, in dem bekannten: Der Zweck heiligt die Mittel! ihren Ausdruck finden. Es die er Ausdruck wirklich in einem jesuitischen Werk enthalten ist, werden in Kürze die Berichte zu entscheiden haben, indes lautet eine Stelle: „Wenn der Zweck erlaubt ist dem Mittel erlaubt.“ Weder verbreitet sich sodann über den Probabilismus, den „geheimen Vorbehalt“ und kommt auf die Umkehrung des Ordens zu sprechen, der aus Spanien stammt, wo der Scheiterhaufen am zahlreichsten flammten und wo Schule und Bildung auch heute noch keine Stätte haben. Der Stifter war ein Soldat, der durch Verführung von Heiligenlegenden in die neue Laufbahn gedrängt wurde. Militärische Disziplin beherrschte auch den ganzen Orden, der sich ja auch als „Kompanie Jesu“ bezeichnet. In dem blinden Gehorsam — das Wort Kadavergehorsam wurde von Jesuiten geprägt — den der Jesuitismus zum Prinzip macht, liegt seine größte Gefahr. Selbst unter den Ordensmitgliedern darf der Jesuit keine persönliche Freundschaft pflegen, um nur dem Orden als Ganzes zu leben. Der Gehorsam sei jedoch das Prinzip der christlichen Religion überhaupt und werde von den Jesuiten nur in der konsequentesten Weise gefordert. Deshalb sei der Protestantismus auch kein ebenbürtiger Gegner des Jesuitismus. Der Präsident solle von den Jesuiten lernen seiner Nebenbuhler Dpfer zu bringen und wenn auf jener Seite schwarz gepredigt wird, so müsse er sich offen zur Farbe des Lichts bekennen. Dem verängstigten Gehorsam müsse die Würde des freien Menschen entgegengestellt werden, dann würden alle jesuitischen Bestrebungen ohne Erfolg bleiben.

Zoologischer Garten. Unsere Besucher in den Osterferien werden eine größere Anzahl neuer Tiere vorfinden, auf die wir in Kürze hinweisen wollen. Das Vogelhaus beherbergt an neuen Vögeln den Sackelbis und den australischen Fbis, beide aus Australien, der erstere schwarz mit reinem Glanz, der letztere gelblich weiß, beide durch nackten Kopf und Hals von schwarzer Farbe ausgezeichnet; ferner den Brustschildbis, ebenfalls aus Australien, von der Größe unseres Kiebitz, aber schlanker, Kehl-, Vorderhals und Hinterkopf weiß; drei brasilianische Blau-Raben, die bei dem bereits vorhandenen Rappensblauen untergebracht sind; ein Paar Rosellas oder Buntfittige, außerordentlich bunt gefärbte kleinere Papageien aus Südaustralien und ein Paar Goldfittige, grün mit orangefarbener Stirn, aus dem tropischen Südamerika. — Im kleinen Kanarienhause finden wir als Ersatz für den im vergangenen Jahre verstorbenen einen neuen sehr schönen und großen Wombai, eines jener pflanzenfressenden Vögelchen, welche die nur aus 3 Arten bestehende Ordnung der Wurzelfresser bilden, härenähnliche Sohlenlänger mit

grohem, dicken, fleischnen Kopf und einem mächtigen Beiß, das sehr an das der Magellane erinnert; den indischen Valencollor, eine im malayischen Archipel verbreitete, bei den Eingeborenen unter dem Namen Wussang bekannte Schleichkote. Selbige sind Meßmesser und richten in den Nahrungsmitteln oft empfindlichen Schaden an. Der Wussang frisst auch gern Fleisch und ist ein besonderer Liebling der reifen Fische des Meeresbassens. In den Pflanzenzonen findet man oft seine Wohnung, die dicht mit Kaffeebohnen durchsetzt ist. Man sammelt diese Bohnen sehr eifrig, denn da der Wussang sich nur die reifen und schönsten Früchte ansucht, so sind auch die von ihm hinterlassenen Bohnen erster Qualität, und so manche Kaffeebohnen in Europa ahnt nicht, daß der aromatische Kaffee, den sie genießt, den Wussang und den Darm eines nicht weniger als wohllebenden Wussang passiert hat. — Ferner finden wir einen Rabben-Waschbär aus Südamerika. Ihren Namen „Waschbären“ führen

Gewerbegerichtswahl in Breslau.

Arbeiter, Handwerker!

Vant feinerzeit veröffentlichter Bekanntmachung des Magistrats der Stadt Breslau findet die Wahl der Richter für das Gewerbegericht am

Mittwoch, den 13. April d. J.,

statt. Diejenigen unter Euch, die bis einschließlich 28. Februar d. J. von ihrem Recht der Eintragung in die Wählerliste Gebrauch gemacht haben, ersuchen wir nunmehr, auch am 13. April ex. ihr Wahlrecht auszuüben. Um Verhinderungen vorzubeugen, lassen wir hier noch einmal die bereits veröffentlichten Wahlvorschriften folgen.

Wahlberechtigt sind nur solche Arbeiter, welche am Tage der Wahl (13. April) 25 Jahre alt sind und in Breslau Wohnung oder Arbeit haben, also auch die Arbeitslosen.

Nicht wahlberechtigt sind Ausländer, Personen, welche die bürgerlichen Ehrenrechte nicht besitzen, gegen welche ein Hauptverfahren wegen eines Verbrechens oder Vergehens schwebt, das die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte oder der Fähigkeit zur Bekleidung eines öffentlichen Amtes zur Folge haben kann; ferner Arbeiter und Handwerker, die bei Mitgliedern solcher Zünfte beschäftigt sind, für welche ein Schiedsgericht besteht.

Hausgewerbetreibende wählen als Arbeiter, falls sie selbst in der Regel weniger als drei Arbeiter beschäftigen.

Arbeiter, Handwerker! Die Liste unserer Kandidaten ist seitens des Kartellvorstandes abgezeichnet und die Namen der auszustellenden Kandidaten festgesetzt. Nach Möglichkeit sind die besonders interessierten Berufe berücksichtigt. Ein Flugblatt wird in den nächsten Tagen zur Verbreitung gelangen.

Wir erwarten umfomehr vollzählige Wahlbeteiligung, als seitens der christlichen und Hirsch-Dunderschen Gewerksvereine eine rege Beteiligung nicht nur zu erwarten ist, sondern bereits die Vorbereitungen dazu in vollem Gange sind. Darum nochmals: tue jeder seine Pflicht und achte besonders auf die am Tage der Wahl ausgegebenen Stimmzettel.

Nur bei reger Beteiligung ist und diesmal der Sieg sicher!
Das Gewerkschaftsamt Breslau.

diese Tiere nach der Gewohnheit, ihr Futter erst ins Wasser zu tauchen und gewissmaßen zu waschen. — Von Interesse ist auch eine Gruppe von kleinen Nagetieren, die augenblicklich im kleinen Wandertierhaus angeheilt sind und zwar: Die Waldmaus, von der Hausmaus durch die viel größereren, aufeinanderfallenden Ohren und die außerordentlich großen, stark heraustretenden, schwarzen Augen ausgezeichnet. Die Waldmaus, in zwei Exemplaren, ist an dem abgeknüpften, fast eiförmigen Kopf mit kleinen Augen zu erkennen. Beide Arten sind in unseren Gärten gefangen worden. Die Hefelmaus, ein reizendes, zur Familie der Schlafmäuse gehörendes Tierchen, von gelber Farbe, mit alleseitig gleichmäßig kurz behaartem Schwanz; die japanische Langmaus, eine schwarz und weiß gefleckte Abart der Hausmaus, durch ihre drehenden Bewegungen bekannt und endlich die Wüstenmaus, die größte von den genannten Arten, durch ihre gelbliche Farbe ausgezeichnet. — Im Affenhaus ziehen ein Paar Schlangenfresser von seltener Größe durch ihre lebhafteste Färbung die Aufmerksamkeit der Besucher trotz Gorilla und Schimpanse auf sich. Es sind dies Sulmans, die heiligen Affen der Hindus. Ihre Farbe ist ein glänzendes Weißgrau mit schwarzen Händen und Füßen und einem rein schwarzen Gesicht, das an Seiten, Wangen und Kinn von einem Kranz längerer, stark absteigender Haare umgeben ist. — Eine indische Sage berichtet über den Sulman oder Gumm-mau, daß er die Göttin Sita aus der Ge-

walt der Wiesen davon betreite und zu ihrem Gemahl Schari-Nama zurückbrachte. Bei einer andern Gelegenheit rahl er dem Niesen auch eine der gefährlichsten Früchte, die Mango, um sie den Menschen zu bringen. Gefangen und zum Feuerbrot verurteilt, löschte er das Feuer aus und verbrannte sich dabei Gesicht und Hände, welche seitdem schwarz blieben. Durch die Schonung, welche die Putzmaus von den kranken Hindus erfahren, haben sich die Tiere in Indien so vermehrt und sind so dreist und fersch geworden, daß sie nicht nur in Gärten, sondern selbst in die Häuser eindringen, um dort zu schlafen; die englischen Behörden lassen deshalb von Zeit zu Zeit eine Massenvergiftung der Putzmaus zum Entlegen der Frauen im Lande vornehmen. — Unterwegs sind und werden hoffentlich noch zu den Osterferien eintraffen: drei Silahische, deren Heimat das jetzt sovjet genannte Japan ist. Sita bedeutet im Japanischen soviel wie „Fisch“. Der Fisa hat die Größe unseres Hehes, das Männchen lebt aber im Alter ein halbes Jahr auf. Die Sommerfarbe ist dunkelrotbraun mit länglichen weißer Flecken, im Winter schwarzgrau. Silahische werden zum ersten Male in unserem Garten aufgestellt: Unter männlicher Hoheit hat eine Lebensgefährtin erhalten, die einer geographischen Spielart anreicht; es ist der sardinische Not-Giesch, der auf Corsica und Sardinien heimisch ist und sich in Größe und Färbung von unserm Notwild unterscheiden läßt. — Angekauft wurde endlich als Bruchstück ein fünfjähriger brauner Japavonh von 1,08 Meter Höhe. Geschenk wurden: 1 Jael, 1 Fichtenkreuzschnabel, 5 Tannmäuse und eine Königin der Nacht. — In beiden Osterferien finden von 4 Uhr Nachmittags ab Konzerte der Kapelle des 4. Niedersäch. Infanterie-Regiments Nr. 51 unter Leitung des Stabskapellmeisters Porscher statt. Am 3. Feiertage kein Konzert, billiger Eintrittspreis 30 Pf. Kinder unter 10 Jahren 10 Pf.

Schmiedeborn, 31. März. Eine Winterkälte unter eigenartigen Umständen zog sich für die in einer hiesigen Druckerei beschäftigte Lehrling B. zu. Beim Tragen einer Schutzbrille hatte sich der junge Mensch eine offene Wunde auf dem Nasenbein zugezogen, die durch den am Westflügel haftenden Sch... infiziert worden war. Mittwoch Morgen schwellte Nase und Gesicht derartig unheimlich an, daß nur durch schnelle ärztliche Hilfe die entstandene Lebensgefahr beseitigt werden konnte.

Grünberg, 1. April. Hier starb der Parteigenosse August Bruze nach längerem Krankenlager im Alter von 49 Jahren. Erlebten er auch mit des Lebens Widerwärtigkeiten schwer zu kämpfen hatte, war er doch stets auf dem Wege, wenn es galt, die Interessen der Partei zu vertreten. Leicht sei ihm die Erde!

Grünberg, 1. April. Kabenfleisch und Grünberger. Aus Grünberg wissen niederschlesische Wälder folgendes zu berichten:

„Das Kabenfleisch ist in Grünberg sehr beliebt. Es giebt dort Kabenfleischereien, die sehr gut gehen. Das Fleisch einer Kabe wird für 50 Pf., das Fell für 10 Pf. verkauft. Da die Kabenjagd aber noch nicht so ergiebig ist, daß die Tiere in Masse geschlachtet werden könnten, so kommen die Kabenfleischereien oft in Verlegenheit, aus der sie sich häufig nicht anders herausziehen können, als daß sie — Hunde schlachten. Schon manche arme Hundeseele wurde in einer solchen Kabenfleischerei abgemurrt. In Grünberg wird bekanntlich ein Wein gebaut, der an der Spitze der „Sauerlinge“ markiert und dort sehr billig zu haben ist. Ein fetter Kabenbraten und ein Glas „Duischer“ dazu — bei dieser Vorrichtung kann einem tatsächlich das Wasser im Munde zusammenlaufen.“

Es ist wirklich sehr bezeichnend, daß über die traurige Tatsache, daß die Käse zum Schlächter aufgefressen ist, bürgerliche Wälder ihren sogenannten „Witz“ ergießen. Sollten die Verfasser derartigen Notizen gar nicht imstande sein darüber nachzudenken, wie traurig die wirtschaftliche Lage der Kabenfleischereien sein muß, daß sie zu dieser „Nahrung“ ihre Zuflucht nehmen müssen?

Requitt, 31. März. Von einem interessanten Parkreizebrauch, der in alten Zeiten hier üblich war und bis in den Anfang der preussischen Regierung hinein fortbestand, berichtet Zimmermann in seinen „Beiträgen zur Beschreibung von Schlesien“. Im hiesigen Parkreizebrauch wurde nämlich abwechselnd am Karfreitag ein Almosen ausgeteilt, an dem ein jeder, ob arm oder reich, teilhaben konnte. Dasselbe bestand in einem Brot, das im Teige zwei Pfund und acht Lot, gebacken aber genau zwei Pfund wog, und eine „Bulentte“ genannt wurde, ferner in einem Beirg und in einem von der Breslauer Mühlengemeinschaft zu diesem Zwecke geprägten Größel, dem sogenannten „guten freitagsbrot“. Mitten im Ofen war ein hohes Gerüst errichtet, auf dem sich die fürstlichen Beamten und die Vertreter des Almosenbesandes; an dem einen Ende wurden die Empfänger hinein, zum andern hinausgelassen. Selbst die kaiserlichen und fürstlichen Beamten mit dem Landesbankmann an der Spitze erhielten ihren Anteil, 10 bis 12 Portionen. Niemand, weder jung noch alt, durfte ohne eine Spende fortgehen, denn es knüpfte sich ein besonderer Aberglauben daran, und wie man meinte, daß die empfangenen Größel zu allerlei Hausverrichtungen gut wären, so man sie überzeugt, daß, wenn die Austeilung nicht stattfände, ein großes Unheil die Stadt treffen würde. Es wurden gewöhnlich 13.200 Buntenteln gebacken und 18 bis 19 Tonnen Getreide verbraucht. Die Zahl der Beschenken belief sich in die Tausende.

kurz erwähnt. Die Ursache der Zusammenstöße bildete ein Ueberfall zweier Weiben durch zwei Meger, wobei einer der Ueberfallenen tödlich verletzt wurde. Die beiden Meger griffen weiter einen Schutzmann an, der sie festnehmen wollte, und flüchteten dann. Die Behörden entsandten eine Anzahl Bewaffneter zur Verfolgung der Mörderlinge. Die Verfolger trafen unterwegs drei andere Meger und fragten sie nach dem Verbleib der Gesuchten. Die Meger antworteten in ihrer Weise und macht n Miene, Pistolen zu ziehen; bevor sie dies jedoch tun konnten, schossen die Weiben auf sie mit ihren Gewehren und töteten alle drei. Danach trafen die Verfolger noch einmal sechs Meger, die sich in der gleichen Weise benahmten und deshalb von den Beamten verhaftet wurden. Die Verhafteten wurden bald darauf von Weiben, die sich zusammengezogen hatten, den Beamten entzissen und sämtlich erschossen. Das gleiche Schicksal traf noch zwei Meger, die den Weiben begegneten und sich herausfordernd benahmten. Die beiden Meger, die durch ihren Ueberfall die Ursache zu all diesen Anschreitungen gegeben haben, sind inzwischen gefangen genommen worden, und es sind große Vorbereitungen im Gange, um sie ebenfalls zu lynchen. Falls die beiden Gefangenen nicht durch das Eingreifen der Behörden vor dem ihnen drohenden Schicksal bewahrt werden, hätte hier die Lynchjustiz nicht weniger als 13 Dpfer gefordert. Welche Zustände!

Patriotische Rüsse. Die schöne Wlle. Sacharina, die von der Jemelle doree der Stadt Fern angebetet wird, hat soeben zum Kriegsfonds ihre erste Rate von 800 Rubel beigetragen, die sie auf eine sehr erpöckliche Art zusammengebracht hat. Wlle. Sacharina ist eine der hübschesten Chamonetten Rußlands. Sie ist erst 19 Jahre alt und ist berühmt durch ihr bezauberndes Pächeln und ihren schönen Teint. Vor einigen Tagen sang Wlle. Sacharina das neue patriotische Lied „Slawozja Rossija“. Als sie schloß, bereitete sie ihre Zuhörer auf eine Ekstase, indem sie die Antänbung machte, daß sie jeden läßteln würde, der ihr zehn Rubel für den Kriegsfonds geben würde. Die Versammelten sprangen sofort auf, schenkten Banknoten und kürzten auf die Bühne. Die Bewirtung war so groß, daß die Champagnerin sich in ihr Anstehzimmer flüchten mußte. Als der tumultus sich gelegt hatte, kam sie wieder hervor und „verlante“ unter ungeheurer Begeisterung ihren Verehrern über 150 Rüsse.

Korsett und Schule. Aus Hamburg wird geschrieben: Der Verein „Frauenwohl“ in Hamburg-Altona hat den Kampf gegen das Korsett wieder aufgenommen, und zwar strebt er die Ausweitung des Korsetts aus der Schule an. Das zu erlässende Gesetz, dessen Entwurf in einer Petition an die hamburgische Oberstadtsbehörde überreicht wird, soll folgende drei Paragraphen enthalten: 1. Sämtlichen schulpflichtigen Mädchen wird das Tragen des Korsetts untersagt; 2. in dem anthropologischen Unterricht werden die schädlichen Folgen des Korsetttragens mit besonderem Nachdruck behandelt; 3. die Lehrerinnen haben während der Schulstunden ohne Korsett zu erscheinen.

Das Automobil des Herrn Grafen. Von einem Automobil überfahren und schwer verletzt wurde, wie wir seiner Zeit meldeten, im August v. J. auf der nach Eimelbingen führenden Chaussee die unversehrte Sophie Bandt aus Bingen in Baden. Ohne weiter von dem Unglücke Notiz zu nehmen, fuhren die Insassen des Kraftwagens schleunigst davon. Als Inhaber des Toff-Toff wurde später der Graf Dreulle aus Montins in Frankreich ermittelt. Nunmehr ist es den energischen Schritten der badischen Behörden gelungen, den Herrn Grafen zur Zahlung einer Entschädigung von 3400 Mt. an das verunglückte Mädchen zu veranlassen. Das Letztere ist zwar noch nicht ganz wieder hergestellt, doch wird der Unfall bleibende Nachteile voraussichtlich nicht zur Folge haben.

Der Dienstrau mit Fahrrad ist bereits eine so häufige Erscheinung in Berlin, daß der Polizeipräsident für das am Freitag beginnende Sommerhalbjahr nicht weniger als 26 Standplätze für Dienstmänner mit Fahrrädern bestimmt hat. Für die Plätze sind 64 rotelnde Dienstmänner vorgesehen. Die Standplätze befinden sich meist in der Friedrichstadt, aber auch an der Janowitzerstraße, am Gadeschen Markt, sowie am Stettiner und am Anhalter Bahnhof. Die Maschine und damit das Kapital hat sich so einem Beruf angeeignet, für den weder eine besondere Vorbildung, noch auch nur ein Pfennig an Betriebsmitteln notwendig scheint. Die Zahl der Standplätze für Dienstmänner ohne Fahrrad, wie sie vom Polizeipräsidenten ausdrücklich genannt werden, beträgt im Sommer 225, also nur etwa 3-5mal soviel wie für die Dienstmänner mit Rädern.

Ein Mann mit 47 Frauen. Der 33 Jahre alte Straßenbahnführer James Schipper von New-York wurde von seiner Gattin Hattie Cartelom, mit der er sich unter solchem Namen vor einem Pastor der Methodisten-Kirche verheiratet hatte, der Bigamie beschuldigt und in Haft genommen. Schippers frühere Frau, Emma Brichard, erschien gleichfalls vor Gericht, um zu beschwören, daß sie von ihm einen Knaben und ein Mädchen gezeugt habe, daß ihr Mann dann heimlich aus dem Hause geflohen war, und daß sie lange habe suchen müssen, bevor sie ihn in einem Hause der Jefferson Avenue, wo er mit einer neuen Gattin lebte, wiederfand. Schippers „Geweine“ stellte sich sofort seiner „Gegenwärtigen“ vor, und die beiden Frauen vereinigten sich dann, um den Mann ihres Vergangenen gebürtig zu „verhören“, worauf sie ihn zum Rabi schlepten. Hier, vor dem Richter, machte man nun eine geradezu sensationelle Entdeckung: es stellte sich heraus, daß James Schipper nicht nur zwei Frauen hatte, sondern noch mehrere andere. Eine wurde in San Francisco ermittelt, eine andere in Chicago, eine dritte in Washington usw. Der Richter konstatierte darauf, daß Schipper mindestens siebenmal verheiratet sein müsse. „Wir ist schon alles gleich“, sagte darauf Herr James Schipper, „und so will ich denn gesehen, daß ich nicht siebenmal verheiratet bin, sondern 47 Mal.“ Im nächsten Augenblicke waren die beiden Klägerinnen in Dummheit gefallen und der Rabi rarrte den unheimlichen Angeklagten mit offenem

Munde an. Schipper wurde den Geschworenen überwiesen; man sollte ihn aber nicht beurteilen, sondern ihm zu Ehren eine besondere Denkmünze prägen lassen, mit der Inschrift: „Dem mutigsten Manne der Welt!“

Parte Strafe dem ungehorsamen Untergebenen! Ein erst vor verhältnismäßig kurzer Zeit von der Unteroffizierschule abgegangener Unteroffizier bei dem 9. Pionierbataillon in Sargburg sagte bei dem Ueben auf dem Exerzierplatze zu einem Gefreiten, der sich beim Ausschwärmen gegen einen markierten Feind umschau, solle die Nase nach vorn halten. Der Gefreite antwortete: daß er ja auch.

Schweres Vergehen Nr. 1! Als gleich nachher ein anderer Soldat aus demselben Anlaß eine Miße erhielt, machte jener Gefreite, der diese auf sich bezog, eine Bemerkung.

Schweres Vergehen Nr. 2! Nach dem besetzten Kommando Niederlegen! erhob sich der Gefreite ohne ausdrücklichen Befehl, um die Entfernungen abzuschätzen, womit der Feldwebel ihn betraut hatte. Erst auf den dritten Befehl des Unteroffiziers legte der Gefreite sich wieder hin.

Schweres Vergehen Nr. 3! Der Unteroffizier meinte darob zu ihm: Sie scheinen mir ein ganz gefährlicher Kunde zu sein, worauf er vom Gefreiten die Antwort erhielt: Ich bin kein Kunde, Herr Unteroffizier!

Schweres Vergehen Nr. 4! Der Unteroffizier gab dann den Befehl: Schießen Sie, Gefreite! Der schuß, aber ohne das Bisher einzusehen und ohne zu zielen, und sagte dazu: Der ist getroffen, da liegt er tot auf der Erde.

Schweres Vergehen Nr. 5 und 6! Der Unteroffizier meinte dann noch, er könne es ihm schriftlich geben, daß er ihn heute noch melde werde. Worauf der Gefreite sagte: Kann auch schriftlich gemeldet werden!

Schweres Vergehen Nr. 7! Die Handlungsweise dieses Gefreiten ist gewiß im höchsten Grade unklug, aber seinem Verhalten liegen vielleicht psychologische Ursachen besonderer Art zugrunde. Auch in Deterleins „Jena oder Sedan“ verwandelt sich in einem militärischen Wachmannsberuf das lange in rebusartigen Gehorsam eingehüllte Menschengefühl plötzlich in Trotz. Aber selbst wenn der Gefreite nur aus Uebermut gehandelt haben sollte, was allerdings ein wirkliches Rätsel sein würde, so würde das Rechtsbewußtsein des Volkes doch noch lange nicht auf zehn Monate Gefängnis erkannt haben, wie es das Kriegsgericht tat. Wegen Achtungsverletzung vor verammelter Mannschaft und einer wenn auch markierten Feinde!

Am 31. d. Mts. entschlief sanft nach kurzem Leiden der Tischler

Herrmann Kirsch

Im Alter von 44 Jahren. 594
An ihm verlieren wir einen guten Freund und werden sein Andenken stets in Ehren halten.
Die Tischler der Firma Ollendorf

Trauerhaus: Friedrichstrasse 75.
Beerdigung: Sonntag nachmittag 2 Uhr.

Am 31. März verschied nach kurzer Krankheit unser Freund und Kollege, der Tischler

Herrmann Kirsch

Im Alter von 41 Jahren. 596
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm die Mitglieder der Zahlstelle Breslau des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.
Beerdigung: Sonntag, nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause Friedrichstrasse 75, nach Gräbchen.

Freie Religionsgemeinde, Gräbchen
Gottesdienst: Sonntag, den 2. April, vormittags 9 1/2 Uhr. Pred. Tischler. 573

Stadt-Theater.

Sonnabend:
Gastspiel Carl Jörn von der Kgl. Hofoper in Berlin:
„Die Tugendtöchter“.
(Vorstellung 5. Mal.)
Sonntag nachmittag 3 Uhr:
„Faust“ (1. Teil).
Abends 7 1/2 Uhr:
„Der Kobold“.
Montag nachmittag 3 1/2 Uhr:
„Cavalleria rusticana“.
„Valazil“.
Abends 7 1/2 Uhr:
„Die Entführung aus dem Serail“.
„Sonne nad Erde“

Robe-Theater.

Sonnabend zum 1. Male:
„Biscotte“.
Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr:
„Wiener Blut“.
Abends 7 1/2 Uhr, zum 2. Male:
„Biscotte“.
Montag nachmittag 3 1/2 Uhr:
„Er und seine Schwäger“.
Abends 7 1/2 Uhr, zum 43. Male:
„Baffkuffreich“.

Thalia-Theater.

Sonntag Abend 7 1/2 Uhr:
Gastspiel Max Marx:
„Zwei glückliche Tage“.
Montag Abend 7 1/2 Uhr:
Gastspiel Max Marx:
„Madame Cherry“.

Victoria-Theater

Am 1. 2. u. 3. Osterfeiertag:
Große Koncert-Vorstellungen mit dem Gastspiel von

Mlle. Svengali
das musikalisch-mnemotechnische Wunder sowie weitere

10 Attraktionen 10

Anfang 7 1/2 Uhr bei kleinen Preisen.
Am 1. und 2. Feiertag Mittags von 11-1 1/2 Uhr:
Matinee
bei freiem Entree. [577]

Konzerthaus „Flora“.

Dir.: H. Krsinsik.
Gastspiel der unübertrefflichen Dirigentin

Ludmilla

genannt: Der weibliche Strauss.

Entree: 1. und 2. Feiertag 10 Pf.

Zeltgarten.

Dir.: H. Krsinsik.
Täglich:
Große Künstler-Vorstellung.

Entree 30 Pf.
Anfang 7 1/2 Uhr.

Die Hölle.

Zeitgarten-Faunel.
Grosses Frei-Konzert.

Entree 30 Pf.
Anfang 7 1/2 Uhr.

Palmengarten

Gartenstrasse 65.
Dir.: H. Krsinsik.
Zwei neue Kapellen!
Damen-Trompeter-Korps

„Tannhäuser“.
„Tiroler Gesellschaft“.
„Reichelmoler“.
Anfang 4 Uhr.
Entree 1. u. 2. Feiertag 10 Pf.
An allen 3 Feiertagen

Matinée

bei freiem Entree.
Dienstag, den 3. Feiertag:
Doppel-Frei-Konzert.
Darauf:
Familien-Kränzchen.
Anfang 10 Uhr.
Ende 3 Uhr.

Victoria-Theater

Am 1. 2. u. 3. Osterfeiertag:
Große Koncert-Vorstellungen mit dem Gastspiel von

Mlle. Svengali
das musikalisch-mnemotechnische Wunder sowie weitere

10 Attraktionen 10

Anfang 7 1/2 Uhr bei kleinen Preisen.
Am 1. und 2. Feiertag Mittags von 11-1 1/2 Uhr:
Matinee
bei freiem Entree. [577]

Konzerthaus „Flora“.

Dir.: H. Krsinsik.
Gastspiel der unübertrefflichen Dirigentin

Ludmilla

genannt: Der weibliche Strauss.

Entree: 1. und 2. Feiertag 10 Pf.

Breslauer Gewerkschaftshaus Margarethenstrasse 17.

Sonntag, den 3. April (1. Osterfeiertag),
vormittags 11-2 Uhr:

Großes Frühchoppen-Konzert.

Entree 10 Pf. 571

Es ladet ergebenst ein H. Neuberger.

Breslauer Gewerkschaftshaus Margarethenstrasse 17.

Am 1. Osterfeiertag (3. April)

Große Fest-Soiree

veranstaltet vom 540

M.-G.-V. „Steinhort“.

Eintritt 4 Uhr. Anfang 5 Uhr.
Um geneigten Zuspruch bittet Der Vorstand.

Adolf Jung's Garten-Etablissement, Gräbchen.

Den 2. und 3. Osterfeiertag:

Grosser öffentlicher Tanz.

Quelle für gute Getränke. Beste Speisen zu billigen Preisen.
Den 3. Feiertag: 572

Grosses Eisbeinessen.

Um gütigen Besuch bittet D. O.

Pöpelwitz, Prinz Karl.

Zu den Osterfeiertagen empfehle ich mein Etablissement,
2. und 3. Feiertag

öffentlicher Tanz.

Bei günstiger Witterung mache ich besonders auf meinen
neu renovierten Garten
aufmerksam. Um gütigen Zuspruch bittet
Stellungswoll
G. Renner. 595

Arbeiter-Radfahrer-Verein

Breslau.

Auf zum Gautag nach Liegnitz!

Montag, den 2. Osterfeiertag, früh 5 Uhr
Abfahrt vom Königsplatz.
Der Bahn früh 6 1/4 Uhr vom Märktischen Bahnhof.
Um zahlreiche Beteiligung ersucht J. H.: Der Vorstand. 576

Dominikaner.

1. und 2. Osterfeiertag
je 2 gr. Extra-Soireen
der Original Leipziger,
Dir.: Paul Reiser.

Zur Nachmittags-Vorstellung
ist jede erwachsene Person
berechtigt, ein Kind frei
einzuführen. Anf. 4 Uhr.
Entree 20 Pfg.

Abend-Vorstell. Anf. 8 Uhr.
Entree 25 Pfg.
Vormittag von 11-1 Uhr:
Gr. Matinee ohne Entree.

Kaffee

täglich frisch geröstet, gute
Qualitäten, 184
per 1/2 Pfd. 40, 50, 60, 70,
80 und 90 Pf.

Tee

direkter Bezug, neueste Entee
per 1/2 Pfd. 50, 60, 75,
100-125 Pf.

Kakao

garantiert rein, leicht löslich
per 1/2 Pfd. 30, 35, 40, 50 u. 60 Pf.
Ich bitte mein eigenes, sehr be-
liebtes Rabatbuch-System
zu beachten!
Ernst Schüssler,
Breslau V. Gräbchenstr. 22.

Henels Spezial-Abteilung für

Herren-Garderobe

ist mit sämtlichen Neuheiten für die
Frühjahrs-Saison

auf das Reichhaltigste ausgestattet

und bringt sämtliche, für jede normale Figur
passende Lager-Anzüge u. -Mäntel in nur ge-
diegener, tadelloser Verarbeitung modernster und
dauerhafter Stoffe unter Garantie tadelloser
Sitzen zu ganz hervorragend billigen Preisen.

Sommer-Paletots 22,50 Mk.
20,50, 30,-, 31,50, 33,50, 36,- Mk. etc.

Pelerinen-Mäntel ohne Ärmel 8,30 Mk.
11,65, 16,-, 21,-, 26,50, 31,50 Mk. etc.

Gummi-Mäntel 22 Mk.
20,25, 20,-, 30,-, 44,- Mk. etc.

Pelerinen für Jagd und Reise 12 Mk.
10,75, 18,-, 22,50, 30,- Mk. etc.

Jackett-Anzüge 26 Mk.
20,50, 31,-, 37,-, 40,50, 48,50 Mk. etc.

Lawn-Tennis-Anzüge 10,50 Mk.
13,50, 15,-, 20,50, 28,50, 35,- Mk. etc.

Coden-Toppen 3,50 Mk.
6,25, 10,-, 11,50, 12,75, 14,50 Mk. etc.

Moderne weisse und farbige
Westen für Salon und Strasse 3 Mk.
3,50, 3,85, 5,25, 5,75, 6,-, 6,50 Mk. etc.

Jünglings-Paletots von 17,50 Mk.

Jünglings-Anzüge 14,50 Mk.
18,-, 19,50, 21,-, 23,-, 24,- Mk. etc.

Trikot-Unterzeuge, Schuhwaren, Hosen-
träger, Hüte, Mützen, Schirme, Stöcke etc.

Unsere in 150 000 Exemplaren neu er-
schienene Frühjahrs-Preisliste kosten-
frei, sowie Stoff-Kollektionen bereit-
willigst.

Sämtliche Aufträge im Werte von 20 Mk. an
postfrei durch ganz Deutschland.

Julius Henel vorm. C. Fuchs,

Kais. u. Kgl., Kgl.-Prinzl., Herzogl. u. Fürstl. Hof.
Breslau, Am Rathhause 24-27.

„Der wahre Jakob“

Durch die Expedition und Kolportage zu beziehen.

Saccos

Leopold Bermann

Costume

Reuschestrasse 55, parterre, I. und II. Etage.

Frühjahrs-Neuheiten

in

Damen- u. Mädchen-Konfektion

in grösster Auswahl

vom einfachsten bis elegantesten Genre

zu bekannt ausserordentlich

billigen Preisen.

Kragen

Costümröcke

Sonnabend, den 2. April 1904.

Die nächste Nummer dieser Zeitung erscheint Dienstag, den 5. April.

Lokales und Provinziales.

Breslau, den 2. April 1904.

* Wie man in Oberschlesien eine Versammlungsbefcheinigung bekommt. Der Vertrauensmann des Bergarbeiter-Verbandes Genosse Scholtyssek hatte am 29. März eine Bergarbeiterversammlung auf dem Postgebäude Lipine (Kreis Beuthen O.S.) schriftlich angemeldet.

Polizei-Sekretär: Was wollen Sie? Scholtyssek: Nun Sie werden es doch wohl wissen, es steht doch alles in meinem Schreiben. Sekretär: Eine Versammlung wollen Sie abhalten, haben Sie Erlaubnis von dem Wirt? Scholtyssek: Was hat denn das mit der Anmeldung zu tun? Sekretär: Nun Sie müssen doch die Erlaubnis vom Wirt haben!

Scholtyssek: Das geht die Polizei gar nichts an, ich ersuche Sie nochmals um die Befcheinigung. Sekretär: Ich kann Ihnen die Befcheinigung nicht geben, weil keine Formulare da sind. Scholtyssek: Ich habe das gefordert, Recht, die Befcheinigung sofort zu veranlassen. Sekretär: Sie können uns doch keine Vorschriften machen. Scholtyssek: Die Vorschriften sind schon lange für Sie gemacht. Sekretär: Ich habe jetzt keine Zeit und der Amtsvorsteher ist auch nicht da, kommen Sie eine Stunde später. Scholtyssek: Es tut mir leid, ich habe was anderes vor und kann in Lipine nicht so lange bleiben. Sekretär: Dann werden wir Ihnen die Befcheinigung per Post senden.

Scholtyssek: Ich verlange die Befcheinigung sofort, sonst werde ich wissen, was ich zu tun habe. Sekretär: Was wollen Sie tun? Scholtyssek: Ich werde mich beschweren. Sekretär: Das können Sie gerne tun. Hierauf verließ Scholtyssek das Bureau, da er aber aus „gewissen“ Gründen Zweifel an der Postzustellung hatte, blieb er noch in Lipine und ging nach 1 1/2 Stunde wieder in das Polizeibureau. Diesmal war das Gespräch sehr kurz, es lautete:

Polizei-Sekretär: Was wollen Sie? Scholtyssek: Die Befcheinigung. Sekretär: Die kann ich Ihnen nicht geben. Die wird Ihnen zugelandt. Scholtyssek: Sie haben mir doch selbst gesagt, daß ich in einer Stunde dieselbe haben kann. Sekretär: Aber der Amtsvorsteher ist nicht da. Scholtyssek: Ich werde mich sofort beschweren. Sekretär: Tun Sie es, aber Vorschriften lassen wir uns nicht machen.

So siehts in Oberschlesien um das Vereinsrecht aus. Der Herr Oberpräsident von Schlesien, Graf v. Zedlitz-Trützschler, hat neulich bei der Gesellschaft für soziale Reform einberufenen öffentlichen Versammlung teilgenommen. Dort wurde in eingehendster Form über das Koalitionsrecht der Arbeiter gesprochen. Wir glauben daher kaum, daß er diese oberschlesischen Zustände billigt und hoffen, daß er für Beseitigung dieser Verhältnisse eintreten wird.

* An unsere umziehenden Abonnenten! Unendlich viel Mühe macht es unseren Absträgerinnen, die neuen Adressen der Umzügler festzustellen. Wir bitten daher alle diejenigen, welche einen Wohnungswechsel vornehmen, sich der kleinen Mühe zu unterziehen und dem jetzigen Zeitungsboten einen kleinen Zettel mitzugeben, welcher ungefähr folgenden Vermerk trägt:

Emma Herzog,

die Witwe Georg Herzog, deren Tod wir gemeldet, hat ihren Lebensgefährten, der am 7. April 1875 an Nichtenhal bei Baden-Baden starb, um fast neunundzwanzig Jahre überlebt. Sie war eine Berlinerin, Tochter des heute noch in der Reichshauptstadt unvergessenen Bankiers Siegmund, der in seinem Hause am Schloßplatz im vierten und fünften Jahrzehnte des abgelaufenen Jahrhunderts alle geistreichen Leute versammelte. Herzog lernte dort, wie wir der Badler Zeitung entnehmen, 1842 das schöne blondbraune Mädchen kennen. Schon kurz darauf folgte ihm Emma Siegmund als Lebensgefährtin zunächst in die Schweiz, dann nach Italien, nach Südfrankreich und nach Paris. Hier trat Herzog nach der Februarrevolution von 1848 an die Spitze der „Deutschen Legion“, die vom Großherzogtum Baden aus die deutsche Republik errichten sollte. Seine Frau begleitete den abenteuerlichen Zug, der am Morgen des 26. April 1848 bei Niederbosenbach am Rhein (gegenüber von Weßlin) zu Ende ging.

Otto von Corvin, der den Freischärler als Generalkassier diente, erzählt (in: „Aus dem Leben eines Volkshelden“, Wiesbaden 1861. III, 50 ff.): „Frau Herzog war nicht so poetisch und träumerisch wie ihr Mann, sondern bei weitem praktischer als dieser. Dabei war sie energisch, entschlossen und unerschrocken; in den schwierigsten Lagen verlor sie den Mut nicht und die größte Gefahr vermochte sie nicht zu erschrecken. Für sich fürchtete, für sich sorgte sie nie, nur für ihren Mann, den sie mit außerordentlicher Häßlichkeit liebte und auf dessen Talent und Ruf sie mit Recht stolz war. Trotz der Entschiedenheit im Handeln, trotz des männlichen Mutes fehlte es ihr nicht an den sanfteren Tugenden des Weibes; sie war eine treffliche Gattin und gütliche Mutter, wenn sie auch alle Pöhlerei, wenigstens in der Theorie, abgestreift hatte. Herzog und seine Frau ergänzten sich vollkommen; sie gehörten zusammen wie Schwertgriff und Klinge. Sie kannte seinen Wert, aber auch seine Schwächen und war nicht mit echtem Liebeszorn beunruhigt. Diese legten zu verhehlen, oder als Tugenden darzustellen, da es ihr nicht gelang, ihren eigenartigen Poeten zu ändern; er seinerseits war gleichfalls von ihrem Werte überzeugt. Sie war ihm unentbehrlich; ohne sie hätte er sich elend und bildete sich ein, kein Glück zu haben. Sie hatte sich entschlossen, den Zug nach Deutschland an der Seite ihres Mannes mitzumachen und beschäftigte sich sehr viel mit dem Gedanken an die Männerkleidung, welche sie dabei tragen wollte. Sie konnte sehr lange Zeit nicht über die Form des Hutes und über die Art einzeln werden, wie sie ihr Haar tragen wollte; allem endlich wurde diese Angelegenheit zur Borentscheidung beantragt, nachdem wir alle unsere Meinung über diesen wichtigen Gegenstand abgegeben hatten. . . .

Sie trug schwarze Tuchhosen und eine schwarze Samtbluse mit einem Lederbügel, in welchem zwei kleine Pistolen und ein Dolch

Ich verleihe von . . . Straße Nr. . . nach . . . Straße Nr. . . und Straße. (Folgt genauer Name.) Im Interesse einer geregelten Zeitungszustellung bitten wir um Beachtung dieser Notiz. * Aus dem Kunstgewerbemuseum. Neu ausgestellt ist im Vichhofs eine Gruppe der Konordia, aus Anlaß des 50jährigen Bestehens der Verscherungs-Gesellschaft „Konordia“ von deren Generalagenten für das Disziplinsgebäude in Köln a. Rh. gemeldet, entworfen und ausgeführt in Baumberger Stein von Bildhauer Joh. Baumeister in Breslau.

* Eine Wahrung in der Rührerbranche trat in der letzten Sitzung des Gewerbegerichts ans Licht der Öffentlichkeit. Am 6. März hatte im Gewerkschaftshaus eine Rührerverammlung stattgefunden, bei der im Verlaufe der Diskussion die Abwehrverhältnisse bei der Firma Breslau, Größchenstraße, einer Kritik unterzogen worden waren. Hierauf hatte sodann der Rührer Vendig mehrmals an den Lohn- und Arbeitsverhältnissen der Firma Gottstein in Sohn bemängelt, woselbst vor einiger Zeit ein neuer Konfektionär aus Berlin angenommen war, unter dessen Beistand die Arbeiter angeht sehr zu leiden hatten. Der überwachende Beamte hatte sich speziell in Bezug auf den ersten Fall Notizen gemacht und war bald darauf durch einen Kommissar eine Revision des Betriebes vorgenommen worden. Die Polizei hatte dann aber weiter auch den Vertrieb der Firma Gottstein in Sohn mit revidiert, worauf dem Vendig sofort die Mitteilung gemacht wurde, daß ihm am Schlusse der Woche gefälligst würde wegen der „Anerkennung“, welche die Firma feinerwegen gehabt habe. Zur Zeit herrscht in dieser Branche aber gerade die sogenannte tote Saison und war in jeder Woche immer nur für wenige Tage Arbeit vorhanden. Freitags hatte Vendig 3 1/2 Dutzend Rollen ausgeliefert und hatte nur noch weitere drei Stück, die er nicht machen mochte, weil man ihm dafür 75 Pfennige zu wenig bezahlen wollte. So sollte er bis Montag auf andere Arbeit warten. Nachmittags kam er um 5 Uhr wieder auf die Werkstelle, nachdem er vorher nach seiner Anzeige drei Glas Bier getrunken hatte. Als der neue Konfektionär nun merkte, daß der Müßiggänger angekränkt war, meldete er es dem Chef und dieser ließ denn auch den Grund zur sofortigen Entlassung nicht unbenutzt vorübergehen. Jetzt klagte Vendig auf Lohnentschädigung für vierzehn Tage, mußte aber abgewiesen werden, da ersichtlich es Angekränkter als Entlassungsgrund gilt.

* Ein Taubstummer als Kläger. Vor dem Gewerbegericht klagte ein taubstummer Schneider gegen einen Konfektions-schneider um 16 Mark Lohn. Derselbe war bei seinem Arbeitsantritt nach seinem früheren Lohn gefragt worden und hatte als solchen 18 Mark angegeben. Der Beklagte hatte ihn hierauf ohne bestimmte Lohnabrede eingestellt, um zunächst zu sehen, was der Kläger leisten würde. Für die ersten vier Tage hatte er ihm auch 12 Mark gegeben. Für die weitere volle Woche bekam 15 Mark. Während der dritten Woche war sehr schlechte Arbeit zu machen gewesen und Meister und Gefelle hatten zusammen 10 Mark verdient. Wieder ein netter Beitrag zur Lage der Konfektionsarbeiter. Davon gab nun der Beklagte dem Kläger die Hälfte als Lohn. Damit war dieser begreiflicherweise aber nicht zufrieden, weshalb er seine Klage antrat. Der Zwickelmeister bot jetzt im Vergleichsweg noch fünf Mark, so daß er die ganze Woche umsonst gearbeitet und noch Zusatz zu dazu liefert haben würde! Der Vergleich wurde indes zurückgewiesen und wurde schließlich der Beklagte zur Zahlung der Klagesumme verpflichtet, wobei der Vorsitzende ausführte, er hätte doch bei einem Taubstummen besonders deutliche Vereinbarungen treffen müssen. Aus diesem Falle geht klar und deutlich hervor, woher das Geld zu den luxuriösen Prunkbauten kommt, in denen die Konfektionsgeschäfte konzentriert sind.

* Der Tarifvertrag der Maurer. Ein Maurer hatte gegen den Bauunternehmer Nischke eine Klage auf Entschädigung wegen Entlassung ohne Kündigung anhängig gemacht. Bekanntlich besteht nun zwischen der Organisation der Bauunternehmer und der Maurer ein Vertrag, nach welchem beiderseitige Kündigung ausgeschlossen ist. Nischke ist nun zwar nicht Mitglied des Arbeitgeberverbandes, dennoch berief er sich aber auf diesen Vertrag, weil der Bauherr er, Maurermeister Pantzler, genannter Verband angehört. Außerdem wollte er befugten Arbeiter auch nicht entlassen haben, sondern sein Volier habe ihn nur aussetzen lassen und hätte derselbe einige Tage später wieder arbeiten können. Die Beweisaufnahme ergab nun, daß der Volier im Auftrage des Beklagten Arbeiter einzustellen berechtigt ist und der Bauherr in keinerlei Beziehungen zu den Arbeitern steht, da diese auch von Nischke bezahlt werden. Dem Kläger waren am Sonnabend die Papiere ausständigig worden und als er am Montag wieder nach Arbeit fragte, wurde ihm nur gesagt, daß nichts zu tun sei. Eine Einigung war nicht zu

stellen. Als Kopfbedeckung trug Frau Herzog einen breitkrämpigen schwarzen Hut ohne Kotarbe oder Feder; das blondbraune Haar war nach Männerweise geordnet. Ihre äußere Erscheinung war nicht eben auffallend, denn wir sahen alle abenteuerlich genug aus; man hielt sie für einen halbwüchsigen Jungen. Frau Herzog führte in den Merkten des „alten Jahres“ einen Auftrag aus, der von ihrem großen persönlichen Mute das beste Zeugnis ablegte. Die aus Paris zur „Vertreibung Deutschlands“ ausziehende Legion erfuhr nämlich auf dem Marsche durch Frankreich, daß Pader und Sigel im babilonischen Oberlande die Fajane des Aufstandes entfalteten würden. Es galt nun, sich mit Pader in Verbindung zu setzen, und zu diesem Zwecke reiste Frau Herzog von Straßburg aus mitten durch das von Soldaten und Poliziern bewachte Baden nach Randern, wo sie mit dem babilonischen Volkstrübunen am Tage vor dem unglücklichen Gefechte auf der Scheide (vom 20. April 1848) zusammentraf. Sie hat darüber selbst einen Bericht erstattet (in dem Schriftchen „Zur Geschichte der deutschen demokratischen Legion aus Paris. Von einer Hochverräterin“, Gelnberg 1849). Pader wollte freilich nicht viel von der Unterstützung seines Aufstandsversuches durch die „Legion“ wissen und benahm sich zunächst recht abweisend gegen Frau Herzog. Diese wußte jedoch solche diplomatischen Künste zu entwickeln, daß Pader auf den Plan eintrat, den ihm das lächle Weib vorlegte.

Doch, es war schon zu spät für ein gemeinsames Handeln. Der nächste Morgen sah Pader bereits als Flüchtling. Frau Herzog entkam glücklich, nachdem Paders Schar von den Hessen zerstreut war. Sie machte dann an der Seite ihres sehr unregelmäßigen Gemahls den Zug mit, der von Straßburg aus über Reims, Randern, Coblenz, Zell in Westfalen nach Niederbosenbach ging, wo der erneute Aufstandsversuch unter den Schüssen der württembergischen Kompanie Pipp ein tragisches Ende nahm. Das Ehepaar Herzog fuhr in diesen Tagen auf einem Leiterwagen. Da es sich glücklich über den Rhein und in die Schweiz zu retten vermochte, so bereitete sich nachmalig das hochste Gericht, der Dichter der vielgeliebten Freiheitsslieder sei unter das Spritzenrohr einer Kalesche gekrochen, die seine Gattin über die Rheinländer Brücke gelenkt habe. Eine entsprechende Karikatur, von Wilhelm Kraußbachs Hand gezeichnet, erschien in den „Fliegenden Blättern“ und verbreitete die Anekdote über ganz Deutschland. Sie gab ihr dabei solchen Hintergrund, daß die dumme Geschichte heute noch vielfach für bare Münze angenommen wird.

Wie das Entkommen sich in Wirklichkeit abspielte, erzählt uns Corvin (III, 188) wie folgt: „Als das Gefecht eine läche Wendung nahm, suchten sie sich zu retten, trauten sich aber nicht nach Rheinfelden zu gehen, wosin sie mehrere Leute führen wollten. Da die Reiter ihnen auf den Fersen waren, so mußten sie sich in einem Bauernhause verbergen; die Straße war sehr müßig, denn es war auf Herzog ein Preis von 4000 Gulden gesetzt, und die Reiter brannten vor Verlangen, diese zu verdienen. Mit Loben durchsuchten sie das Haus und waren während, daß sie

erzelen, da Nischke höchstens Entschädigung für einen Tag zahlen wollte. Derselbe wurde verurteilt 63,52 Mk. an den Kläger zu zahlen und die Kosten zu tragen, da es im Effekt ganz gleich sei, ob der Kläger entlassen wurde, oder nur aussetzen sollte. Der Maurer habe Montag wiederum nach Arbeit gefragt und auf die erhaltene Antwort wäre es dann Sache des Beklagten gewesen, nach ihm zu schicken, wenn er wieder gebraucht worden wäre. Aus den sonstigen Umständen folgt, daß der zwischen dem bezeichneten Organisationskomitee abgeschlossene Vertrag in dem vorliegenden Falle nicht in Betracht kommt.

* Ueberraschung. Am 23. v. Mts., Abends gegen 10 1/2 Uhr, ist im Westpark ein Herr mit einer Dame durch zwei jungen Mädchen angefallen worden. Während der eine Dursche den Herrn mißhandelte, schleppte der andere die Dame abfällig auf die Diebstahl, wo sie durch diesen Durschen und noch einen dritten, der sich hinzugeschoben hatte, schwer belästigt wurde.

* Feuer. In der letzten Nacht brach in der Vorratskammer und Küche eines Wurstfabrikanten Bahnhofsstraße 18 Feuer aus, durch welches 22 Renter Fleisch- und Wurstwaren im Werte von mehreren Tausend Mark vernichtet wurden. Die Räume sind ausgebrannt. Sechs Fleischergesellen, die ihre Schlafstätten in einem Zimmer neben den brennenden Räumen hatten, mußten sich mit einer Leiter durch ein Fenster retten. Die Feuerwehr war anderthalb Stunden in Tätigkeit.

* Gestohlen wurde einem Herrn in einer Konditorei auf der Ohlauerstraße ein wertvoller schwarzer Winterüberzieher mit schwarzem Futter, einem Diebstahl in die Hof ein Sag Fleischläter, und einer Dame während einer Eisenbahnfahrt ein braunes Umhängesäckchen, welches u. a. einen Geldsack, ein Portemonnaie mit 8 Mark, einen Einheitsmarchschein, ein Reibalton mit der Aufschrift „St. Corona“ und ein fischlebernes Säckchen mit einem Brillanthering enthält. Die Diebin war eine etwa 27 Jahre alte weibliche Person, die mit langem braunem Jodell und dunklem Stoffkleid bekleidet war.

* Gestohlen wurde einem Konditor ein Fahrrad Marke „Sivria“ Nr. 70.122. Die Felgen des Rads haben in der Mitte einen roten Streifen.

* Mit Beschlag belegt wurde ein Fahrrad, Marke „Cito“ Nummer 10471, welches anscheinend von einem Diebstahl herrührt.

* Festgenommen wurde ein Buchhalter, der bei einem Druckermeister in Stellung war und wiederholt einflussreiche Gebühre beträge unterschlagen hat. Auch hat er sich der Urkundenfälschung schuldig gemacht.

* Polizeiliche Maßnahmen. In das Polizeigefängnis wurden am 30. v. Mts. 23 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: ein Schlüsselbund, ein Notizbuch, ein Herrenschirm, eine Zigarettentasche, ein goldenes Armband, eine goldene Remontoiruhr und ein Handschuh. — Zugelassen ist ein weißer Hund mit gelben Ohren. — Abhandelt kamen: eine silberne Damenbrille (Nr. 955.184), ein Paket mit Patronen, eine goldene Uhrkette nebst einem mit blauem Stein besetzten Schieber, eine Geldtasche mit 455 Mk., eine goldene Damenremontoiruhr und drei Portemonnaies mit 47, 55 und 85 Mk. — Entlassen ist ein schwarzgestreifter Dalmatiner Hund.

* Was macht Fräulein Svengali im Viktoriatheater? Diese Frage wird man in der nächsten Zeit des Börsen aufwerfen können! Die Antwort darauf giebt die Direktion des Viktoriatheaters, welcher es gelungen ist, diese einzig dastehende Künstlerin für ein kurzes Gastspiel zu gewinnen. Fräulein Svengali ist keine Hausfrau, sie verachtet nicht, sich mit dem Schein eines Mystikers zu umgeben, und trotzdem nennt man sie in aller Welt ein gar seltsam Rätselwesen. Ihre Tätigkeit vollzieht sich folgendermaßen: Fräulein Svengali nimmt auf der Bühne am Flügel Platz. Ihr Imperator, der auch hier von seiner Bühnentätigkeit her bekannte Schauspieler Fritz Büschow, begleitet sie im Publikum und läßt sich von beliebigen Personen die Namen berühmter Opern oder Operetten ins Ohr flüstern. Kaum, daß der Auftraggeber seinen Wunsch begehrt, beginnt die Künstlerin auf der Bühne bereits die gewünschte Oper oder Operette zu intonieren und mit ausdrucksvoller Stimme stellt in der Sprache des Landes zu singen, in welcher das betreffende Musikwerk geschrieben, ohne daß ein Wort der Verbindung gesprochen worden wäre. Der bekannte Kritiker Karoumet sagt von Fräulein Svengali: Sie hypnotisiert das Publikum, wie der Svengali in Dumas' Roman „Tribby“. Mit Lachen und mit Weinen möchte man bei ihren sublimen und klugen Tönen. — Die übrigen weiteren zehn Attraktionen sind auf den Tageszetteln und Plakaten genau angegeben. Die erste Varietee-Vorstellung beginnt heute, Sonnabend, den 2. April, bei kleinen Preisen. — Jeden Sonn- und Feiertag werden außerdem Matinee-Vorstellungen bei freiem Entree von 11—1 1/2 Uhr abgehalten.

Herzog und „sein verfluchtes Weib“ nicht fanden, die in ihrem guten Verstand eine sehr unangenehme Viertelstunde zubrachten. Als die erste Gefahr vorüber war, verkleideten sich Herzog als Bauer und Bauerin. Er schnitt seinen Bart ab, was ihn in der Tat unkenntlich machte, und so gingen beide aufs Feld an die Arbeit. Frau Herzog tätete mit großem Eifer Unkraut aus. Endlich gelang es ihnen, in ihrer Verkleidung mit anderen Marktleuten über die Rheinländer Brücke zu kommen.

Herzog buchte 18 Jahre später den deutschen Boden wieder betreten, aber die neue Zeit nach 1848 fand kein Verständnis mehr bei ihm. Zugleich hatte das Ehepaar mit schweren Sorgen zu kämpfen, denn das erhebliche Vermögen der Gattin ging bei der unglücklichen Umverteilung Herzog's gar verloren. Tapfer kämpfte die mutige Frau gegen alle Widerwärtigkeiten des Lebens, das für sie wenigstens noch einige glückliche Altersjahre im Hause ihres Sohnes Marcel in Paris brachte. Man rief sie aus an der Seite des treu geliebten Gatten auf dem Friedhofe von Westal. Sie hat diesen Ehrenplatz wahrlich verdient, denn wer den Namen Georg Herzog nennt, der muß auch seiner Emma gedenken, die dem Dichter gleich einem Schutzengel zur Seite stand.

Litteratur.

Der Verlag der „Großen Modenwelt“ schreibt: Wie die Flagge eines Schiffes schon von weitem den Seefahrern die Herkunft desselben verkündet, so sollte auch der Titel eines Journals maßgebend und bezeichnend sein für dessen Inhalt. Dies ist tatsächlich der Fall bei dem im Verlage von John Henry Schwerin, Berlin W., zum Vierteljahrspreis von 1 Mk., in einer Auflage von ca. 1 Million erscheinenden Weltmodenblatt „Große Modenwelt“ mit bunter Fächer-Bigamie: Groß ist das Heftenformat jeder 14tägigen, 16 Seiten starken Nummer. Groß ist der jeder Nummer beiliegende doppelteitige „Nielsen-Schnittbogen“, mit dessen Hilfe sich jeder spielerisch die Kleider selbst anfertigen kann, groß ist die Anzahl der herrlichen Moden-Gesamtbilder, darunter farbenprächtige Modentypen, groß die Auswahl der Stoffe und Güte für Erwachsene und Kinder, sowie für jede Geschmacksrichtung; große Gaudarischen-Belegungen aller möglichen Technikenieren jede Nummer. Die „Große Modenwelt“ erzählt jetzt eine bedeutende Erweiterung, indem vom neuen Quartal ab in der Beilage neben Novellen auch Romane erster Schriftsteller (in der ersten Nummer des neuen Quartals beginnt der spanische Kriminalroman „Ausgesessen“ von Joh. Fr. Schönbauer) erscheinen, und demnach mit Recht ihren Namen „Große Modenwelt“ auf den was zur Vermittlung der „Vereinigten“ tragen, ebenso wie auf den Vierteljahrspreis von 1 Mk. genau achten sollte. Abonnements auf „Große Modenwelt“ mit bunter Fächerbigamie (man achte genau auf den Titel) zu 1 Mk. vierteljährlich nehmen sämtliche Buchhandlungen und Postämter entgegen. Gratis-Probenummern der ersten und dem Verlag John Henry Schwerin, Berlin W., 26, Steglitzerstr. 11.



Größtes Breslauer Verkaufshaus
für
Kinderwagen
u. Kindersportwagen.
Unerreicht i. Auswahl u. billig. Preisen.
Bestes Fabrikat.

B. Suchantke,

Ohlauerstr. 13, part. u. I. Etg.

Räder-Patent-Kinderklappstühle, Leiter- u. Kastenwagen,
sowie sämtliche Kinderwaren in großer Auswahl.
Größtes Versand-Geschäft.

Reelle Ausstattungs-Möbel

aus allen Holzarten,
sowie zum bevorstehenden Umzüge Ergänzungs-Stühle,
Küchengeräte u. Neubezüge von Sophas, Matratzen,
Garnturen billigt bei künftigen Zahlungsbedingungen.
Gustav Roth, Tapezierer,
2, Reusch-Strasse 2 (im Hofe).

Langenbielauer Leinwand-Haus.

Tafels, Tücher, Gardinen, Wachstuchwand
auf Tische, Arbeiterhosen und Hemden, waschecht,
blau Blousen, Flanelle, Darchente etc., zu Fabrikpreisen
G. Völkel, Friedrich-Wilh. Str. 51.

Buchhandlung „Volkswacht“, Neue Graupenstr. 5/6.
Sobem erscheint:

Die Opfer der Kaserne.

Eine Anklageschrift
nebst einer Sammlung militärgerichtlicher Urteile von
Rud. Krafft
1. bayerischer Premierleutnant a. D.
96 Seiten. — 50 Pfg. — (Porto 10 Pfg.)
Zur Aufklärung über die wahren Ursachen der
Soldatenmishandlungen ist diese Schrift des bekannten
Fachmannes unentbehrlich. Zur Agitation enthält sie
eine Fülle von Material.

Sobem erschien in neuer Auflage:

**Gruppenbild der
sozialdemokr. Reichstagsfraktion**

mit den beiden in den Nachwahlen gewählten
Abgeordneten A. Hoffmann und D. Stöcklen.
Preis wie bisher 60 Pfg.
Zu beziehen durch die Expedition u. Kolporteurs.

Herren-Paletots
von
18 Mark an.

Herren-Anzüge
von
21 Mark an.

Herren-Hosen
von
4,50 Mark an.

Herren-Havelock
„Falke“
nur 15 Mark.

Gummi-Mäntel
von
18 Mark an.

Sehr billige, aber streng feste Preise!

Gebr. Taterka, Breslau, Ring 47.

Verarbeitung nur
guter Stoffe

Spezial-Haus
für
Herren- u. Knaben-Garderobe

Gebr. Taterka

Breslau, Ring 47.

Gebr. Taterka, Breslau, Ring 47.

Sehr billige, aber streng feste Preise!

Knaben-Paletots
von
6 Mark an.

Knaben-Anzüge
von
4,50 Mark an.

Knaben-Hosen
für das Alter v. 2-8 Jahr.
nur 1 Mark.

Knaben-Capes
von
5 Mark an.

Knaben-
Samt-Anzüge
in sehr aparten Façons.

1 gute Singer-Nähmaschine
für 18 Mark. 526
Salo Freund, Breitestr. No. 4/5.



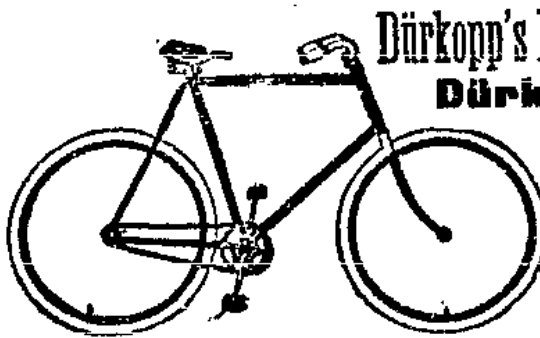
Sehr
elegante
Neuheiten!
Erlaube
Auswahl u. aller-
billigst.

Spazierstöcke, Cigarrenspitzen,
Tabakpfeifen nebst Einzelteilen,
Cigarren - Etuis, Tabakdosen,
Feuerzeuge, Cigaretten - Masch.
und Stopfer, Cigaretten-Tabaks,
Papiere u. -Rollen etc. Cigarren u.
Cigaretten, Rauch-, Kau- und
Schmopff-Tabake, stets vorzüglichste
Qualitäten. Sehr empfehlenswert!
Cigarre „Porta“ No. 54, Qualitätsteiner
7 1/2 Pfg. - Cigarre, 10 Stk. nur 60 Pfg.
Cigarre „Triumph“ No. 20, vorz. ggl.
6 Pfg. - Qualität, 10 Stk. 50 Pfg.
Cigarre Nr. 13, Korymbos, Qualität,
einer 5 Pfg. - Cigarre, 3 Stk. nur
10 Pfg. 1982

B. Migula,
Friedr.-Wilhelmstr. 3, Schmiede-
brücke 11, Bismarckstr. 22,
Neue Taschenstraße 13 und
Ohlauerstr. 29, neben Café Rainy.

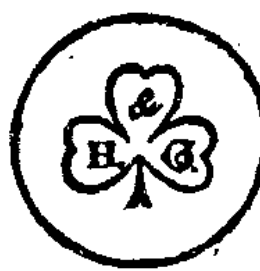
Fahrräder,

nur erstklassige, weltberühmte
Marken in unerreichter Voll-
kommenheit.



Dürkopp's Diana, Claes Pfeil, Victoria, Kayser und Weltrad.
Dürkopp- und Pfeil-Motorzweiräder
in höchster Vollendung.
Aquila-Fahrräder
mit einjähriger Garantie von 100 Mk. an.
„Velodrom Hohenzollern“,
einziges in Breslau.

Für Käufer gratis Fahr-Unterricht.
Erste Schlesische Nähmaschinen-Fabrik. 611
Breslau, Wiehle & Kegel, Lauenburgerstr. 55.
Teleph. 2534. Größte Reparatur-Werkstatt am Platze. Gegr. 1870.
Fertigstellungs-Anstalt. — Teilzahlungen gestattet. — Emailierung.



Probieren Sie
die **Biere** von
HOPF & GÖRCKE, GRÄBSCHEN
Bockbier, Märzen gold, Kulmbacher,
Lagerbier, Pilsener, Münchener, Volksbräu.

Auch ohne Anzahlung.

Die kauflustigen Möbelkundschaften
mache ich darauf aufmerksam im eigenen
Interesse, bevor Sie Ihren Bedarf in
**Möbeln, Spiegeln,
Polsterwaren**

decken, sich erst mein Riesenlager ohne
Kaufzwang im Augenschein zu nehmen.
Ich liefere

Auf Kredit

ganze Wohnungs-Einrichtungen, sowie
einzelne Stücke von den einfachsten bis
zu den elegantesten bei ganz geringer An-
zahlung, eventl. auch ohne Anzahlung und
auf Jahre hinaus verteilte Ratenzahlungen.
Für feste Polsterwaren und reelle Möbel-
arbeit übernehme ich langjährige Garantie.

Herrengarderobe bei 5 Mk. Anzahl.
Kinderwagen bei 3 Mk. Anzahlung.

Lorenz Hübner,
Reuschestr. No. 7, I. Etage,
Ecke Büttnerstr. 510

Kleine Ratenzahlung.

Oster-Ferien.

Extra-Preise nur diese Woche.
Sämtliche Schulartikel
enorm billig!

Schreibhefte in allen Umaturen, vorzügliches Papier 12 Stück 58 Pfg.
Starke Diarien mit Konzept- und Kanzleipapier Stück 17 Pfg., 27 Pfg.
Kollagehefte in Wachstuch gebunden Stück 17 Pfg., 27 Pfg., 35 Pfg.
12 Stück Aufgabebüchel oder Vokabelhefte 88 Pfg.
12 Stück A. B. Federhefte 52 Pfg. | 100 Bogen Man Einlagpapier 44 Pfg.
12 Stk. A. B. Federhefte in la 75 Pfg. | 100 Stück Schreibheft-Einstecken 24 Pfg.
12 Stück Federhalter 30, 35, 40 Pfg. | 100 Stück starke Löschblätter . . . 24 Pfg.
Ordnungsmappen für die Schule Stück 25 Pfg., 35 Pfg., 40 Pfg., 50 Pfg.
144 Stück Alfred- oder Nr. 111-Federn 65 Pfg.

Vorschriftsmässige Tuschkasten, Reisszeuge.
Federkästen, sauber u. solide gearbeitet, Stück 18 Pfg., 27 Pfg., 35 Pfg., 40 Pfg.

Büchertaschen für Knaben und Mädchen.
Bücherträger in enormer Auswahl, extra billige Preise, solide und sehr haltbar gearbeitet.

D. Guttman Papierwaren-Versandhaus
Herrenstrasse 24.